

## **Antisemitische Mentalitäten**

### **Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa**

Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus,  
Berlin  
Stand 2011  
von

**Prof. Dr. Andreas Zick**  
Universität Bielefeld

**Prof. Dr. Beate Küpper**  
Hochschule Niederrhein

\*\*\*\*\*

## Vorwort

1. Antisemitismus als Element einer Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit .....	5
1.1 Antisemitismus als Vorurteil gegen Juden .....	6
1.2 Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.....	8
1.3 Traditioneller und transformierter Antisemitismus .....	10
2. Der Forschungsansatz Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Studien) .....	14
2.1 Die deutsche GMF-Langzeitstudie.....	14
2.2 Das Projekt Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa .....	17
3. Antisemitismus in Deutschland und Europa .....	20
3.1 Zuspruch zu antisemitischen Meinungen.....	21
3.2 Deutschland im europäischen Vergleich .....	24
3.3 Bedeutsame Länderunterschiede .....	27
4. Zusammenhänge der Facetten des Antisemitismus .....	29
4.1 Zusammenhänge der Indikatoren des Antisemitismus in Deutschland.....	29
4.2 Israelkritik ohne Antisemitismus .....	31
4.3 Zusammenhänge der Facetten im europäischen Vergleich.....	33
5. Demographische Unterschiede im Ausmaß von Antisemitismus .....	34
Einfluss des Migrationshintergrunds .....	38
6. Wesentliche Einflussfaktoren des Antisemitismus .....	40
6.1 Politische und weltanschauliche Haltungen und Ideologien .....	41
6.2 Materielle Mangelgefühle und Antisemitismus .....	47
6.3 Politische Machtlosigkeit, ökonomische Werthaltung und Anomie .....	49
7. Beförderung von Antisemitismus durch den sozialem Kontext.....	51
7.1 Extremisierung.....	52
7.2 Homogenisierung der Gruppen und Meinungen .....	54
7.3 Kriseneffekte.....	55
8. Fazit mit Blick auf Risiken .....	57
9. Möglichkeiten weiterer empirischer Analysen .....	59
10. Zusatz: Ausmaß von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Deutschland	61
11. Literatur .....	68

## **Vorwort**

Der vorliegende Bericht ist eine Synopse wesentlicher Ergebnisse des Langzeitprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF), die wir für den Expertenrat erstellt haben. Sie bietet vor allem eine Übersicht über antisemitische Meinungen, also Überzeugungen, die wir als Antisemitismus verstehen und als solche prüfen.

Unser Fokus ist ‚eher‘ sozialpsychologisch. Das heißt, wir versuchen den Antisemitismus als ein soziales Vorurteil zu verstehen, und damit als eine negative Einstellung gegenüber Juden, weil sie einer vermeintlichen Outgroup angehören. Wir fragen nach den Facetten des Vorurteils, seinen persönlichen und situativen Bedingungen und Konsequenzen. Das ist ein Ausschnitt einer historischen Wirklichkeit, die es einzubetten gilt in den jeweiligen historischen, politischen und sozialen Kontext.

Empirisch, d.h. methodisch, liegt der Schwerpunkt unserer Analysen auf der Analyse von Umfragedaten. Wir legen empirische Befunde zum Ausmaß von antisemitischen Einstellungen in Deutschland vor und konzentrieren uns auf einige zentrale Einflussfaktoren, die wir wissenschaftlich für besonders relevant halten. Ergänzt wird dieser Bericht um den Vergleich mit der Befundlage in anderen europäischen Ländern.

Die Analysen beruhen auf repräsentativen Umfragedaten, die wir im Rahmen des Projekts ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘, das seit 2002 bis 2011 jährlich das Ausmaß von antisemitischen und anderen vorurteilslastigen Einstellungen erfasst. Für die Analysen stehen die Daten von insgesamt rund 18.000 befragten Bürgern zur Verfügung.

Darüber hinaus berichten wir Ergebnisse des Projekts ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa‘ (GFE Europe), in dem wir im Jahr 2008 antisemitische und andere abwertende Einstellungen in insgesamt acht europäischen Ländern, einschließlich Deutschlands, erhoben haben. Im Projekt GFE Europe wurden insgesamt rund 8.000 Personen interviewt. Die deutschen Daten bieten eine Analyse von antisemitischen Einstellungen im zeitlichen Verlauf und die Option für spezifische Subgruppenanalysen, die Europäischen Daten erlauben die Bewertung der deutschen Befunde im europäischen Vergleich.

Im Wesentlichen berichten wir über Häufigkeiten, mit denen antisemitischen Einstellungen zugestimmt wird und analysieren den Einfluss möglicher ursächlicher Bedingungsfaktoren, die zu mehr oder weniger Antisemitismus führen. Grundlage sind telefonische Befragungen; so genannte Computer Assisted Telephone Interviews (CATI). Telefonische Umfragen unterliegen der Kritik, die befragten Personen in sehr unterschiedlichen Stimmungen und Situationen zu interviewen, die die ‚eigentliche‘ Meinung verzerren könnten. Wir möchten daher betonen, dass wir mit unseren Studien lediglich untersuchen können, was Menschen in einem Interview am Telefon äußern und bereit sind zu äußern. Jede Kritik, die wir gerade dann erfahren, wenn es um den Antisemitismus geht, sollte jedoch den wissenschaftlichen Forschungsstand zu den Methoden beachten.

Die Forschung zeigt erstens, dass in dieser Form geäußerte Meinungen mit Einstellungen, Emotionen und Kognitionen einhergehen, die mit Hilfe anderer methodischer Zugänge erfasst werden. Die Forschung zeigt zweitens, dass in der Regel unter nicht-anonymen Bedingungen, wie einem Telefoninterview, weniger harte Vorurteile geäußert werden als unter anonymen Bedingungen. Es lässt sich daher begründet annehmen, dass das Ausmaß von antisemitischen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung aufgrund dieser Datenbasis, wenn, dann eher unter- als überschätzt wird!

Um mögliche Verzerrungen durch spezifische Stimmungs- und Situationsbedingungen aufzufangen und auszugleichen, wird eine große Anzahl von Personen befragt. Abweichungen in Einzelfällen sind immer möglich und zu erwarten. Quantitativ empirische Studien, wie die vorliegende, können u. E. einen wertvollen Beitrag leisten, das Ausmaß von antisemitischen Einstellungen in der Bevölkerung zu erfassen, Subgruppen für die besondere Anstrengung von Intervention und Prävention zu identifizieren, und mögliche, theoretisch vermutete Ursachen auf ihren empirischen Gehalt hin zu überprüfen.

Ferner ist zu beachten, dass wir die Meinungen von einigen Bevölkerungsgruppen explizit ausblenden: Wir konzentrieren uns auf die Darstellung der Einstellungen der *deutschstämmigen Mehrheitsbevölkerung* und klammern Antisemitismus bei spezifischen kulturellen und religiösen Minoritäten, etwa Muslimen, aus. Berichte über die Meinungen dieser und anderer Gruppen können wir aufgrund knapper Ressourcen nur auf spezielle Anfrage und mit der Möglichkeit einer spezifischen Förderung anfertigen.<sup>1</sup> Die Untersuchung von antisemitischen Einstellungen in spezifischen Bevölkerungsgruppen bedarf ggf. eines anderen Untersuchungsansatzes, als wir ihn mit unseren repräsentativen Studien bieten können.

Wir halten es für sinnvoll, den Blick zunächst auf die Einstellungen in der breiten Mehrheitsbevölkerung zu richten, um dann in einem zweiten Schritt zu untersuchen, inwiefern sich das Einstellungsmuster und die Einstellungsstärke und -genese in spezifischen Gruppen davon unterscheidet oder nicht. So wichtig die Untersuchung von antisemitischen Einstellungen in spezifischen Gruppe ist, so ist hier insofern Vorsicht geboten, als dass der vorschnelle Blick auf ‚Andere‘ leicht von der kritischen Reflektion der problematischen Einstellungen in der ‚eigenen‘ Gruppe, d. h. hier der Mehrheitsbevölkerung und ihren Subgruppen ablenkt.

---

<sup>1</sup> Sollte der Expertenrat Analysen von bestimmten demographischen Gruppen wünschen, wären diese anzufordern.

## 1. Antisemitismus als Element einer Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

- Wir definieren Antisemitismus als ein soziales Vorurteil gegen Juden, ‚weil sie Juden sind‘ und das Judentum. Diese Perspektive versteht Antisemitismus als eine Einstellung mit affektiven, kognitiven und verhaltensbezogenen Komponenten. Sie grenzt sich sowohl von einem Verständnis von Antisemitismus als unveränderliche Charaktereigenschaft als auch von einem Verständnis des Antisemitismus als politische Ideologie ab. Der Blick richtet sich auf die Stabilität von antisemitischen Einstellungen und ihre enge Beziehung zu Vorurteilen und politischen Ideologien.
- Antisemitismus ist mit Vorurteilen gegenüber anderen Adressatengruppen, z. B. Einwanderern, Muslimen, Schwarzen, Frauen und Homosexuellen in einem Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verknüpft.
- Ein Vergleich von Struktur, Dimensionen, Zusammenhängen, Genese und Konsequenzen von Antisemitismus mit anderen Vorurteilen ist eine wichtige empirische Frage. Ein Vergleich ist nicht gleichbedeutend mit Gleichsetzung! Vielmehr können nur so Ähnlichkeiten, Unterschiede und Besonderheiten untersucht und festgestellt werden.
- Wir unterscheiden Facetten des Antisemitismus, die weitgehend deckungsgleich mit den Differenzierungen anderer Autoren sind, unabhängig von der Begriffsverwendung. Dabei gehen wir davon aus, dass auch neue oder scheinbar neue Facetten immer wieder die gleichen oder ähnliche Elemente verwenden, z. B. alte antisemitische Stereotype verwenden und mit einer Umkehr von Opfern und Tätern arbeiten. Wir sprechen daher von einem transformierten Antisemitismus. Die Facetten des Antisemitismus zeigen Parallelen zu der Differenzierung von traditionellen und modernen Vorurteilen, wobei Letztere dann zum Tragen kommen, wenn soziale Normen die offene, unverblümete Äußerung unterbinden.
- Der transformierte Antisemitismus hat folgende Facetten: Traditioneller Antisemitismus: Konspirationsmythos vom jüdischen Einfluss; Mitschuld an der Verfolgung; Sekundärer Antisemitismus: Vorwurf der Vorteilmahme aus dem Holocaust; Unterstellung von Separation und Illoyalität; Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit, die mit Ärger verbunden ist Israelbezogener Antisemitismus: Eine Form der Kritik an Israel bzw. der Politik Israels, die mit antisemitischen Stereotypen, doppeltem Standard und überzogenen Vergleichen mit den Verbrechen der Nationalsozialisten an den Juden arbeitet; Übergeneralisierung, d. h. die Begründung von Antipathie gegenüber Juden aufgrund Israels Politik gegenüber den Palästinensern bzw. die Inhaftnahme aller Juden für die Politik Israels; ggf. muss auch eine besondere und spezifische Emotionalität bei der Kritik an Israel als antisemitisch identifiziert werden, die sich nicht anderweitig wie z. B. durch persönliche Betroffenheit erklären lässt.

Im Folgenden begründen wir, warum wir es für sinnvoll erachten, Antisemitismus als soziales Vorurteil gegen Juden zu definieren. Wir stellen dann Antisemitismus in den Kontext eines Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und erläutern abschließend Facetten, die den Antisemitismus mehr oder weniger offen transportieren.

### **1.1 Antisemitismus als Vorurteil gegen Juden**

Folgt man der empirischen Vorurteilsforschung (Zick, 1997), dann wäre Antisemitismus zu definieren als ein Vorurteil gegen Juden und das Judentum, d.h. als negative Einstellung gegenüber Juden/Judentum insgesamt bzw. gegenüber Personen, die der Gruppe der Juden zugeordnet werden. Antisemitismus ist ein negatives Vorurteil, d.h. eine einstellungs- oder verhaltensbezogene Abwertung von Juden, jüdischen Symbolen, Einrichtungen etc. Entscheidend ist, dass die Abwertung von Juden allein auf der Tatsache beruht, dass Juden oder das Judentum als Outgroup (Fremdgruppe) betrachtet werden (Zick, 2010a/b). Die Definition stimmt mit der Perspektive von Brian Klug, Werner Bergmann & Wolfgang Benz und vielen anderen Kollegen überein. Antisemitismus ist eine ‚Feindseligkeit gegenüber Juden als Juden‘. Wie andere Einstellungen, können auch negative Einstellungen gegenüber Juden eine affektive, kognitive und verhaltensbezogene Komponente haben. Einige Definitionen betrachten Antisemitismus als latente Überzeugungen, die kollektive Handlungen determinieren (z.B. Helen Fein). Die Komponenten des antisemitischen Vorurteils – insbesondere die Feinddifferenzierung in Affekt, Kognition und Handlung, sind allerdings bislang empirisch nicht genau differenziert worden, sodass eine kognitiv-emotionale Perspektive wohl eher der empirischen Realität entspricht. Wir empfehlen zudem, die Definition zunächst auf Einstellungen zu beschränken und dann empirisch zu untersuchen, inwieweit antisemitische Einstellungen auch zu antisemitischen Handlungen führen; die Einstellungsforschung zeigt, dass hier kein notwendiger Zusammenhang besteht, sondern eine Reihe von Bedingungsfaktoren eine wichtige Rolle spielen, etwa soziale Normen und Gelegenheiten, die es erlauben, eine Einstellung auch in die Tat umzusetzen (Zick, 2004).

Ein Verständnis von Antisemitismus als Vorurteil steht in der Tradition der empirischen Vorurteilsforschung und grenzt sich ab von einem Verständnis des Antisemitismus als komplexe Ideologie. Sie betrachtet zudem Antisemitismus als antisemitische Einstellungen einer Person, nicht als eine unveränderliche Charaktereigenschaft dieser Person. Es macht nach Vorlagen aller empirischen Studien keinen Sinn, ‚den Antisemiten‘ zu suchen, sondern das, was eine Person als Einstellung explizit oder implizit äußert oder ausdrückt. Wir nehmen damit auch an, dass antisemitische Einstellungen zwar wie viele Einstellungen und andere

Vorurteile sozialisiert und erlernt sind und sich, auch wenn sie zäh und tief verankert sind, dennoch durch eine Intervention behindern und ändern lassen.

Aus unserer Sicht öffnet die Definition von Antisemitismus als ein Vorurteil den Blick in mehrfacher Hinsicht. Erstens, hilft eine solche gewissermaßen ‚neutrale‘ Sichtweise des Antisemitismus als negative Einstellung aus den Forschungstraditionen über Rassismus und anderen Vorurteilen zu lernen; etwa in Bezug auf Erscheinungsformen und Ursachen sowie zur Vorurteilsreduktion. Zudem ermöglicht die quantitative Methode der Befragung einen Beitrag über die inhaltlich-philosophische Analyse oder qualitative Studien des Phänomens hinaus. Damit kann auch die Spannweite des Phänomens identifiziert werden. Es wird möglich, die Forschungsfrage zu klären, inwieweit Antisemitismus tatsächlich eine breite Ideologie oder ein Glaubenssystem (‚belief system‘) mit anderen Einstellungen, wie etwa dem Anti-Amerikanismus und Anti-Kapitalismus bildet. Drittens können Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Antisemitismus und anderer Vorurteile untersucht und geklärt werden. Dies gilt z.B. für Erscheinungsformen und Struktur, seine Funktionen, Dynamiken, Wirkungen, und für mögliche Ursachen von Antisemitismus. Es sei angemerkt, dass eine Untersuchung von Ähnlichkeiten und Unterschieden keine Gleichsetzung von Antisemitismus mit anderen Phänomenen bedeutet, im Gegenteil, erst dadurch ggf. Besonderheiten herausgearbeitet werden können.

Das Verständnis des Antisemitismus als Vorurteil geht einher mit einer sozio-funktionalen Sicht (Zick & Küpper, 2005; Zick, Küpper & Heitmeyer, 2010). Unsere Erachtens erfüllt der Antisemitismus mindestens vier zentrale psychologische Motive: 1. Antisemitismus bietet ‚Wissen‘ über eine Gruppe; zu der die Wenigsten zudem kaum Kontakte haben. Dieses Wissen schafft die Illusion von ‚Kontrolle‘ über individuell kaum Kontrollierbares und damit Bedrohliches, wie etwa Ernteauffälle und vergiftete Brunnen in früheren Jahren, globalisierte Finanzströme und politische Prozesse in der heutigen Zeit. Einige Facetten von antisemitischen Einstellungen bieten zudem ‚Erklärung‘ und Entlastung für das Unfassbare des Holocaust. 2. Antisemitismus bietet durch die Abgrenzung und Differenzierung Identität und damit 3. auch Selbstwert und Bindungen. Durch die demonstrierte Zugehörigkeit zur Gruppe der Nicht-Juden wird zudem die soziale Kohäsion unterstrichen. Der Holocaust ist in diesem Sinne eine Bedrohung für die durch die Gruppenzugehörigkeit gewonnene Identität und den damit verknüpften Selbstwert. Hier bieten sekundär entwickelte antisemitische Einstellungen, die Juden Mitschuld und Vorteilnahme aus der Verfolgung unterstellen, einen Ausweg. 4. Schließlich dient Antisemitismus auch der Legitimierung für die bestehende oder erwünschte soziale Ordnung. Beim Kampf gegen ‚jüdische Imperialisten und Besatzer‘ bietet der antisemitische Verweis auf das Wesen und den Charakter von Juden, bzw. Assoziationen mit Verbrechen der ‚Nationalsozialisten‘, Rechtfertigung für eigenes Tun und verspricht eigenen Machtgewinn.

## 1.2 Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

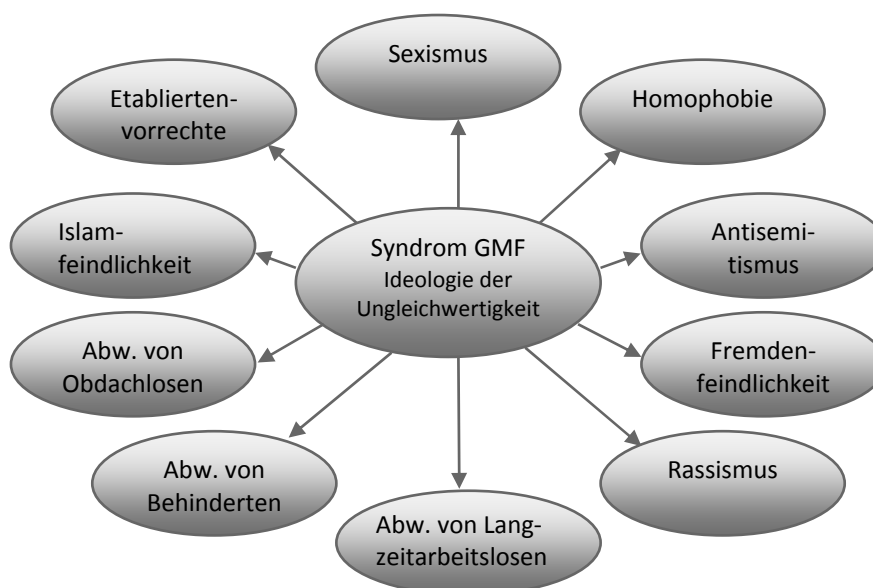
Bereits in den 1950er Jahren resümiert Gordon Allport in der „Natur des Vorurteils“, dass Abneigungen gegenüber einer Gruppe nicht spezifisch sind, sondern mit Abneigungen gegen andere Gruppen zusammenhängen:

*„One of the facts of which we are most certain is that people who reject one out-group will tend to reject other out-groups. If a person is anti-Jewish, he is likely to be anti-Catholic, anti-Negro, anti any out-group“ (Allport, 1954/1979, S. 68).*

Eine Reihe von Studien belegt den engen Zusammenhang unterschiedlicher Vorurteile (zur Übersicht s. Zick, Wolf, Küpper, Davidov, Schmidt & Heitmeyer, 2008), aber die These wurde theoretisch kaum weiterentwickelt. Stattdessen entwickelten sich Forschungstraditionen über spezifische Vorurteile zumeist getrennt voneinander; dies gilt auch für die Antisemitismusforschung, die sich unabhängig von anderen Forschungsfeldern etablierte.

Wir haben gegen diesen Trend der Differenzierung vorgeschlagen, Antisemitismus als Element eines *Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* zu verstehen (s. Abbildung 1). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit meint die Abwertung von Gruppen bzw. ihren Mitgliedern einzig aufgrund ihrer zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit. Als weitere Elemente eines Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden u.a. Rassismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, sowie die Abwertung von obdachlosen, behinderten und langzeitarbeitslosen Menschen postuliert. Die Bezeichnung als ‚Syndrom‘ unterstreicht die Vermutung, dass diese unterschiedlichen Elemente mit einander zusammenhängen und von einem gemeinsamen Kern gespeist werden: die ‚Ideologie der Ungleichwertigkeit‘.

Abbildung 1. Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.





Anhand mehrerer großer repräsentativer Umfragen konnten wir empirisch ein Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nachweisen (Zick, Wolf, Küpper, Davidov, Schmidt & Heitmeyer, 2008). D.h., Antisemitismus hängt tatsächlich überzufällig mit anderen Elementen des Syndroms zusammen, d. h., eine Person, die negative Einstellungen gegenüber Juden vertritt, tut dies mit größerer Wahrscheinlichkeit auch gegenüber anderen Gruppen, z. B. Einwanderern, Muslimen, Homosexuellen und Frauen. Dies gilt nicht in jedem Einzelfall, aber im Durchschnitt aller Befragten. So stimmen beispielsweise 74% der Befragten, die der Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.“ zustimmen, auch eher oder voll und ganz der Aussage zu „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland“, 58% der Aussage „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land“ und 55% der Aussage „Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein“. Tabelle 1 gibt die korrelativen Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und anderen Vorurteilen wider; je höher der angegebene Korrelationskoeffizient, desto enger der Zusammenhang zwischen zwei Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, d.h. desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass im Durchschnitt die Befragten beiden Elementen zustimmen (bzw. beide ablehnen). Abgebildet sind Produkt-Moment-Korrelationen, die zwischen 1 (maximal positiver Zusammenhang) bis -1 (maximal negativer Zusammenhang) variieren können.

Tabelle 1. Korrelationen von Antisemitismus und anderen Vorurteilen (GMF Survey 2010).

	Fremdenfeindlichkeit	Islamfeindlichkeit	Etabliertenvorrechte	Rassismus	Sexismus	Homophobie	Abw. von Behinderten	Abw. von Obdachlosen	Abw. von Langzeitarbeitslosen
Antisemitismus	.47	.42	.34	.32	.34	.395	.31	.28	.26
Fremdenfeindlichkeit		.71	.49	.50	.34	.39	.38	.42	.41
Islamfeindlichkeit			.46	.42	.30	.38	.32	.37	.36
Etabliertenvorrechte				.42	.28	.32	.28	.29	.33
Rassismus					.36	.35	.34	.37	.27
Sexismus						.48	.32	.26	.22
Homophobie							.37	.33	.21
Abwertung von Behinderten								.41	.24
Abwertung von Obdachlosen									.39

Anm.: Antisemitismus hier gemessen als Mittelwertsindex der beiden Items: „Juden haben zu viel Einfluss“; „Juden haben Mitschuld an Verfolgung“. Je höher der Wert, desto enger ist der Zusammenhang (max. 1).

Empirisch lässt sich zudem bestätigen, dass die Befragten deshalb mehreren Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gleichzeitig zustimmen bzw. diese ablehnen, weil sie ganz generell gruppenbasierte Hierarchien befürwortet, d. h. es gut und richtig findet, dass einige Gruppen in der Gesellschaft oben, andere unten stehen, und umgekehrt Gleichwertigkeit zwischen gesellschaftlichen Gruppen begrüßen. Wir konnten zudem durch statistische Modellierung zeigen, dass ausgewählte Einflussfaktoren (Autoritarismus, Relative Deprivation) alle Elemente des Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beeinflussen und zwar vermittelt über den gemeinsamen Kern. Umgekehrt können alle Elemente gleiche Folgen haben, hier geprüft für die Bereitschaft Einwanderer zu diskriminieren, und zwar ebenfalls vermittelt über den gemeinsamen Kern einer Ideologie der Ungleichwertigkeit.

Das Syndrom ist insofern offen, als auch andere Vorurteile eingebunden werden können, die wir nicht in den Umfragen beobachten; an Vorurteile gegenüber Sinti und Roma oder psychisch Kranken wäre etwa zu denken. Ebenso ist es möglich, dass einige Elemente unter veränderten sozial-kulturellen Bedingungen aus dem Syndrom herausfallen können. Allerdings konnten wir ein Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit mit den Elementen Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit und Homophobie (weitere Vorurteile wurden nicht erfasst, bzw. konnten mit den eingesetzten Messinstrumenten nicht ausreichend reliabel erfasst werden) auch für andere Europäische Länder nachweisen (Küpper, Wolf & Zick, Abschlussbericht des Projekts ‚Group-Focused Enmity in Europe‘; in Vorbereitung). Die Studie stellen wir in Kapitel 2.2 näher vor.

Nachdem der Antisemitismus als Element einer Menschenfeindlichkeit bestimmt ist, werden wir zunächst die wesentlichen Facetten des traditionellen und so genannten transformierten Antisemitismus unterscheiden.

### ***1.3 Traditioneller und transformierter Antisemitismus***

Antisemitismus kann sich weltlich („Juden als Wucherer“), religiös („Juden als Christusmörder“), rassistisch („Charakter von Juden“) oder politische („jüdischer Einfluss“) begründen (vgl. Zick & Küpper, 2007, sowie die vielen Analysen von Werner Bergmann und Wolfgang Benz). Nicht immer erscheint der Antisemitismus offen und direkt. Häufig versteckt er sich hinter eigenem Ärger, etwa über die fortdauernde Erinnerung an den Holocaust oder hinter leidenschaftlicher Empörung über die Politik Israels gegenüber den Palästinensern.

Die Vorurteilsforschung unterscheidet zwischen traditionellen und modernen Formen von Rassismus und Vorurteilen (Zick, 1997). Traditionelle Vorurteile werden in der Regel offen kommuniziert, moderne eher auf subtilem Weg. Offene Vorurteile werden direkt, nah und ‚heiß‘ kommuniziert, subtile Vorurteile indirekt, mit Abstand und ‚kalt‘ (Zick & Küpper, 2008). Die Unterscheidung in traditionellen und modernen Rassismus bzw. Vorurteile hat sich in den vergangenen Jahrzehnten etabliert, weil augenscheinlich ein deutlicher Rückgang von Rassismus und anderen Vorurteilen beobachtet werden konnte, während gleichzeitig nach wie vor keine Gleichstellung der vormals offen abgewerteten Gruppen realisiert wurde. Der Verdacht kam auf, dass sich weniger die Vorurteile selbst, als vielmehr ihre Ausdrucksweise, oder die Bereitschaft offenen Vorurteilen zuzustimmen, geändert hatten. Soziale Normen von Toleranz und die offizielle Ächtung von rassistischer Abwertung trugen dazu bei, dass die offene Abwertung zunehmend unterdrückt wird, nicht nur, weil der Kommunikator Sanktionen befürchten muss, sondern z. T. auch, weil er oder sie egalitäre Normen selbst verinnerlicht hatte. Zugleich blieben und bleiben aber tief verborgene Animositäten, genährt von langlebigen Stereotypen und Mythen bestehen, vermittelt durch Sozialisation, Medien und das ‚kollektive Gedächtnis‘.

Diese Dynamik lässt sich u. E. nach auch beim Antisemitismus beobachten. In Deutschland und vielen anderen Europäischen Ländern wird die offene Kommunikation antisemitischer Einstellungen geächtet. Zugleich durchbrechen immer wieder insbesondere in den Medien bekannt Personen die Political Correctness bzw. das Tabu. Auch wenn sich in der Regel postwendend Protest erhebt, so werden damit in jedem Fall vergessene antisemitische Stereotype in Erinnerung gerufen und Juden als Zielgruppe von Abwertung und Hass erneut stigmatisiert. Die anschließend meist folgende öffentliche Debatte mit echter und scheinheiliger Empörung trägt das ihrige dazu bei, den Diskurs wach zu halten.

Die deutschsprachige Antisemitismusforschung unterscheidet diverse Facetten des Antisemitismus, differenziert neben dem traditionellen u.a. den sekundären, latenten und ‚neuen‘ Antisemitismus (vgl. die Übersicht bei Heyder, Iser & Schmidt, 2002).<sup>2</sup> Wir haben für diese modernen Formen des Antisemitismus den Begriff des transformierten Antisemitismus vorgeschlagen, um deutlich zu machen, dass es sich hierbei stets um Antisemitismus handelt, der oft mit uralten Stereotypen und Assoziationen spielt, lediglich gekleidet in ein zeitaktuelles Gewand (Zick & Küpper, 2005). Unabhängig vom jeweils verwendeten Label besteht jedoch weithin Einigkeit über die Differenzierung der folgenden unterschiedlichen Facetten:

### *Konspirationsmythos vom jüdischen Einfluss*

Der uralte antisemitische Konspirationsmythos drückt sich im Verdacht jüdischen Einflusses aus. Sei es in Politik, Wirtschaft oder ganz allgemein im eigenen Land, in den USA und in der

---

<sup>2</sup> Der Begriff des ‚neuen‘ Antisemitismus wird zugleich auch für Antisemitismus von Muslimen, vorrangig von dem muslimischen Jugendlichen verwendet. Wir halten dies allerdings nicht für sinnvoll, bevor nicht geprüft wurde, inwieweit antisemitische Einstellungen bei Muslimen a) tatsächlich ein neues Phänomen sind, und b) sich antisemitische Einstellungen von denen anderer Gruppen tatsächlich in seiner Ausdrucksform substantiell unterscheiden.

Welt überhaupt. Diese Facette wird häufig als Form des traditionellen Antisemitismus bezeichnet.

#### *Juden als Gottesmörder*

In diesem Bild spiegelt sich christlich-religiöser Antisemitismus wider, der in Deutschland an Bedeutung verloren hat, sich aber nach wie vor in stark religiös geprägten Ländern wie etwa in Polen findet. Das damit verwandte Stereotyp vom Juden als Kindesmörder findet sich hingegen in moderner, mehr oder weniger verklausulierter Variante in antisemitischer Israelkritik (s. u.). Wir haben diese Facette des Antisemitismus bislang in unseren eigenen Umfragen nicht berücksichtigt, aber der regelmäßige Survey der Anti-Defamation League zeigt, dass immerhin noch 15% der Deutschen in 2009 die Aussage, „Juden sind für den Tod von Jesus Christus verantwortlich“ bejahen.

#### *Mitschuld an der Verfolgung*

Die Unterstellung der Mitschuld an der eigenen Verfolgung findet sich in Bezug auf unterschiedliche historische Zeiten, insbesondere aber mit Bezug auf den Holocaust. Auch die Bedrohung Israels durch seine näheren und ferneren Nachbarn trägt Züge dieser Facette. Hier wird, wie in vielen Facetten des Antisemitismus, eine Umkehr von Opfern zu Tätern (und umgekehrt) angesprochen, die nicht nur dazu beiträgt, die Opfer zu belasten, sondern auch die Täter zu entlasten. Auch diese Facette wird häufig unter traditionellem Antisemitismus subsummiert (z. B. Bergmann).

#### *Vorwurf der Vorteilnahme aus dem Holocaust*

Im Vorwurf, die Juden zögen heute Vorteile aus ihrer Vertreibung und Vernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus, versteckt sich ebenfalls ein uraltes antisemitisches Stereotyp. Die Vorstellung der Hinterhältigkeit und Gerissenheit von Juden drückt sich traditionell in Bezug auf den Umgang mit Geld und Finanzen aus und wird hier auf den die Vorteilnahme durch den Holocaust übertragen. Daher wird diese Facette auch als sekundäre Form des Antisemitismus bezeichnet. Auch in dieser Facette spiegeln sich die Umkehr von Schuld und eine Entlastung der Täter, indem die Opfer der Verfolgung der Vorteilnahme bezichtigt werden.

#### *Unterstellung von Separation und mangelnder Loyalität*

Die Unterstellung, Juden halten überall auf der Welt zusammen bis hin zu Geheimbündeleyen und seien umgekehrt gegenüber der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft illoyal, findet sich in vielen Spielarten. Letztlich scheint in dieser Facette auch ein rassistischer Antisemitismus durch, der Juden als homogene, mit einander verwandte, ethnische Gruppe kennzeichnet. Ebenso findet sich auch in dieser Facette eine Umkehr von Schuld, da offenbar Juden sich freiwillig selbst separieren, und nicht, weil sie von der

Mehrheitsgesellschaft ausgegrenzt werden. Auch diese Facette wird unter sekundären Antisemitismus gefasst.

#### *Forderung nach einem Schlusstrich unter die Vergangenheit*

Wir meinen, ebenso wie einige andere Autoren, dass auch die Forderung nach einem Schlusstrich unter die Vergangenheit eine Facette des Antisemitismus darstellt. In der Regel wird diese Forderung empört bis ärgerlich vorgebracht, nicht selten begleitet von dem Hinweis, die mittlerweile gar nicht mehr so junge Generation hätte ja keine Schuld, und müsste sich daher auch nicht ständig zur Verantwortung ziehen lassen. Der Impetus des Tabubruchs begleitet die Forderung nach einem Schlusstrich, der den Vortragenden zum Helden werden lässt, der für die Befreiung der Mehrheit kämpft. Zugleich wird damit aber auch unterstellt, dass es hier einen Angreifer gibt, der z. T. benannt wird – die Juden –, z.T. auch ominös bleibt. In diesem Sinn ist dieser Facette des Antisemitismus auch mit der Unterstellung verwandt, man dürfe keine Kritik an Israel üben, ohne gleich des Antisemitismus bezichtigt zu werden.

#### *Israelbezogener Antisemitismus*

Eine häufig als ‚neu‘ bezeichnete Facette des Antisemitismus operiert mit einer Kritik an Israel, bzw. der israelischen Politik ganz überwiegend in Bezug auf die Palästinenser. Diese scheinbar neutrale, oft leidenschaftlich vorgetragene Kritik weist nicht selten gleich darauf hin, dass Kritik an Israel nicht erlaubt sei und der Kommentator sofort des Antisemitismus bezichtigt würde. In der Tat erweist sich vielfach die vorgetragene Kritik an Israel als beladen mit Antisemitismus bzw. als Vehikel, Antisemitismus zu transportieren. Eine Kritik an Israel lässt sich als antisemitisch bezeichnen, wenn sie z. B. mit antisemitischen Stereotypen arbeitet, (wie etwa dem uralten Bild vom Juden als Kindesmörder) einen doppelten Standard anlegt, alle Juden egal wo auf der Welt in Sippenhaft für die israelische Politik nimmt (d. h. Israel zum ‚kollektiven Juden‘ macht) oder wenn sie die israelische Politik mit mehr oder minder deutlichen Assoziationen mit den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands gleichsetzt (Heyder, Iser & Schmidt, 2005). Auch die auffällige Emotionalität trägt antisemitische Züge, ist sie doch in dieser Form oft singulär beim Thema Israel und Nah-Ost Konflikt zu beobachten, nicht aber bei anderen ungleich schlimmeren Konflikten gemessen an der Zahl der Opfer und anderen Kriterien. Damit entspricht die antisemitische Israelkritik dem, was in der Rassismusforschung als Ausdrucksformen eines modernen Rassismus herausgearbeitet wurde.

## **2. Der Forschungsansatz Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Studien)**

Die Forschungsarbeiten zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) werden seit 2002 durchgeführt. Es unterteilt sich in die Langzeitstudie in Deutschland und das Projekt GFE Europe.

Grundlage sind telefonische Befragungen repräsentativer Stichproben der Bevölkerung. Darüber hinaus werden im Rahmen eines Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (GK 884) zahlreiche einzelne qualitative und quantitativ experimentelle Studien zu Facetten des Antisemitismus durchgeführt. Das GMF-Projekt ist aber kein Antisemitismus-Projekt im engeren Sinne.

Bevor anschließend Auswertungen zu den Facetten vorgestellt werden, soll vorgemerkt sein, dass alle Aussagen, die wir als Indikator für antisemitische Einstellungen heranziehen, sind zuvor umfangreich vorgetestet und mit Hilfe statistischer Verfahren auf ihre Qualität hin geprüft. Die überwiegende Zahl der verwendeten Indikatoren wird ähnlich auch in anderen Studien zum Antisemitismus eingesetzt.

### ***2.1 Die deutsche GMF-Langzeitstudie***

Das Projekt ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘, das von Wilhelm Heitmeyer, Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, geleitet wird, wird von einem Stiftungskonsortium unter Federführung der Volkswagen Stiftung, gemeinsam mit der Freudenberg Stiftung und der Möllgaard Stiftung gefördert. Die Ergebnisse werden jährlich in Kooperation mit dem Suhrkamp Verlag veröffentlicht und der Presse vorgestellt. Das Projekt hat eine 10-jährige Laufzeit von 2002-2011.

Seit 2002 wird jährlich im Frühsommer eine telefonische Umfrage durch tns Infratest durchgeführt, in der die Einstellungen in der deutschen Bevölkerung erhoben werden. Parallel dazu läuft im zwei-jährigen Rhythmus eine Langzeitstudie mit Wiederholungsbefragung einer identischen Stichprobe. Darüber hinaus werden antisemitische und andere vorurteilslastige Einstellungen im Rahmen des Modellprojekts „Sozialraumanalysen zum Zusammenleben vor Ort“ in mittlerweile 15 lokalen Kontexten (Gemeinden, Stadtteile) erhoben und analysiert. Das Projekt ist so angelegt, dass weitere lokale Kontexte bei Förderung integriert werden können

#### *Stichproben der Analysen*

Befragt wird ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft, ab 16 Jahren, mit jeweils 2000 bis 3000 Befragten. Details zu den

Stichproben finden sich in Tabelle 2. Aufgrund einzelner fehlender Werte variiert die genaue Stichprobengröße je nach Analyse.

Aus den folgenden Analysen werden – soweit nicht anders angegeben – alle Befragten mit Migrationshintergrund bis zur 3. Generation ausgeschlossen. Der Grund hierfür liegt darin, dass wir kein repräsentatives Abbild dieser Gruppe gewährleisten können und von einer verzerrten Stichprobe ausgehen müssen. Dies liegt zum einen an der Art und Weise der Stichprobenziehung, zum anderen an der Methode der telefonischen Befragung, die z. B. ausreichende Sprachkenntnisse erfordert; es kann davon ausgegangen werden, dass die von uns interviewten Personen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich gut gebildet sind.

Tabelle 2. Stichproben der Studie ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ in Deutschland 2002-2010.

Jahr	N	% Männer,	% Frauen	Alter in Jahren	Schulbildung*		
					% niedrig	% mittel	% hoch
2002	2704	46,9	53,1	48,4	54,0	27,4	18,6
2003	2481	50,5	49,5	48,2	53,4	26,7	19,9
2004	2660	47,7	52,3	49,0	54,6	27,1	18,3
2005	1796	49,1	50,9	48,8	48,4	28,7	22,9
2006	1708	48,4	51,6	49,2	48,9	29,1	22,0
2007	1756	48,3	51,7	49,5	47,2	30,0	22,7
2008	1738	48,2	51,8	49,8	46,8	30,0	23,2
2009	1716	47,8	52,2	50,4	44,5	30,2	25,3
2010	1770	48,1	51,9	50,3	44,7	30,9	24,4

Anm.: Alle Datensätze wurden nach Repräsentativität gewichtet. Es wurden nur Befragte ohne Migrationshintergrund für die weiteren Analysen berücksichtigt.\* Die Schulbildung ist zur vereinfachten Darstellung in drei Kategorien unterteilt: niedrig = bis einschließlich Hauptschulabschluss; mittel = Realschule/10. Klasse Polytechnische Oberschule; hoch = ab Fachabitur/Abitur/12. Klasse Polytechnische Oberschule.

### Erfassung antisemitischer Einstellungen

Zur Erfassung der einzelnen Facetten von Antisemitismus wurden jeweils eine oder mehrere Aussagen verwendet. Die Befragten wurden gebeten, ihre Zustimmung zu jeder Aussage anzugeben. Die Antwortoptionen variierten auf der 4-stufigen Skala von 1 = *ich stimme überhaupt nicht zu*, 2 = *ich stimme eher nicht zu*, 3 = *ich stimme eher zu* und 4 = *ich stimme voll und ganz zu*. In Tabelle 3 finden sich die für jede Facette von Antisemitismus verwendeten Indikatoren.

Tabelle 3. Mehrmals erfasste Indikatoren antisemitischer Einstellungen in der Studie ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ in Deutschland 2002-2010.

Konstrukt	Item	Item erfasst in Jahr 20xx									
		02	03	04	05	06	07	08	09	10	
Konspirationsmythos	Juden haben in Deutschland zuviel Einfluss.	x	x	x	x	x	x	x	x	X	X
Unterstellung von Mitschuld	Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Vorwurf der Vorteilnahme	Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.	x a	x a	x	x	x a	x	x	x	x	x
Bereicherung der Kultur (Ablehnung)	Ich finde es gut, dass wieder mehr Juden in Deutschland leben	x	x	x				x			X
Umweg Israel	Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.			x		x	x		x	x	X
NS-Assoziation Israel	Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.			x		x		x	x	x	X
NS-Vergleich Israel	Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.			x b		x	x	x			
Forderung nach einem Schlussstrich	Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.		x		x	x	x	x			

Anm.: a: In 2002, 2003 und 2006 leicht geänderte Erfassung: „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen.“

b : In 2004: Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben



## **2.2 Das Projekt Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa**

Das Projekt Group-Focused Enmity in Europe (GFE Europe) bietet die Möglichkeit, das Ausmaß von Antisemitismus in Deutschland mit dem in anderen Europäischen Ländern zu vergleichen. Anders als in vorausgegangenen Untersuchungen, wie etwa den regelmäßigen Erhebungen der Anti-Defamation League (ADL) von antisemitischen Einstellungen, können hier auch die Zusammenhänge von Antisemitismus mit anderen Vorurteilen sowie möglichen Einflussfaktoren analysiert werden.

Die Studie wird von den Autoren geleitet und koordiniert, und von privaten Stiftern gefördert, namentlich der Compagnia di San Paolo, der Volkswagen Stiftung, der Freudenberg und Groeben Stiftung, sowie zwei nicht genannten Stiftungen. Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld hat die Personalkosten und Finanzierung von Workshops zur Entwicklung des Projekts und der Messinstrumente finanziert. Wir danken allen Förderern für ihre Unterstützung.

Acht Länder wurden für das Projekt ausgewählt: Großbritannien, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Italien, Portugal, Polen und Ungarn. Diese Länder umfassen sowohl alte als auch neue EU Mitglieder mit unterschiedlicher Integrationspolitik, Einwanderungsgeschichte und -quote, abweichender politischer und öffentlicher Debatte und Ächtung von Vorurteilen, darunter auch Antisemitismus, und allgemeinem Wohlstand.

In allen Ländern wurden im Herbst/Winter 2008/09 telefonische Befragungen einer repräsentativ ausgewählten Stichprobe der Bevölkerung ab 16 Jahren durchgeführt. Die Dauer der Interviews betrug im Durchschnitt 35 Minuten. In jedem Land wurden 1000 Personen interviewt, die angaben, die Staatsbürgerschaft des Landes zu besitzen.

### *Stichproben*

Die Stichprobe umfasst insgesamt 48% Männer und 52% Frauen, im Mittel 47 Jahre alt. 15% der Befragten hatten einen Migrationshintergrund, variierend von nur knapp 3% in Italien bis 32% in Frankreich (16% in Deutschland); Migrationshintergrund wurde hier, weit und unabhängig von der Staatsbürgerschaft, definiert als Befragte, die entweder selbst oder deren Eltern/Elternteil, bzw. Großeltern in das jeweilige Land eingewandert sind, d.h. als erste, zweite oder dritte Generation. Die Herkunftsländer der Befragten mit Einwanderungshintergrund unterscheiden sich je nach dem Land der Befragung. Sie stammen sowohl aus anderen Ländern der Europäischen Union, aus den GUS Staaten, ehemaligen Kolonialländern, sowie aus der Türkei und dem Nahen Osten bzw. Nord-Afrika. Tabelle 4 berichtet Details der einzelnen Stichproben aus den acht Ländern.

Tabelle 4. Stichproben der Studie ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa‘ 2008.

	N	% Männer,	%Frauen	Alter in Jahren	% kein Migrationshintergrund
Deutschland	1000	48.3	51.7	48.4	84.3
Großbritannien	1000	48.3	5.7	46.8	79.4
Frankreich	1007	48.0	52.0	46.5	68.1
Niederlande	1011	49.0	51.0	46.3	91.3
Italien	1001	48.1	51.9	47.6	97.4
Portugal	1007	47.8	52.2	46.6	92.6
Polen	1000	47.7	52.3	44.2	91.8
Ungarn	1000	44.5	55.5	46.4	90.4

Aufgrund der Repräsentativität der Stichprobe gehört die ganz überwiegende Zahl der Befragten einer christlichen Religion an oder hat gar keine Religion; weniger als 5% der Befragten haben einen anderen Glauben (jüdisch, muslimisch, fernöstlich). Der Anteil von Muslimen ist etwas geringer als andere Bevölkerungsstatistiken es nahe legen. Ein Grund hierfür liegt zum einen in der Beschränkung auf Personen mit Staatsbürgerschaft des Landes der Befragung, zum anderen vermutlich auch darin, dass aufgrund der Befragung im Telefoninterview nur Personen mit ausreichender Sprachkenntnisse interviewt werden konnten; zudem müssen die Befragten von der Vertrauenswürdigkeit einer telefonischen Befragungen überzeugt sein; hier besteht möglicherweise aufgrund der eigenen Migrationsgeschichte oder schlechter Erfahrung mit offiziellen Stellen mehr Misstrauen.<sup>3</sup>

#### *Erfassung antisemitischer Einstellungen*

Zur Erfassung von antisemitischer (und anderer) Einstellungen wurden die Befragten gebeten, ihre Zustimmung oder Ablehnung auf einer 4-stufigen Skala anzugeben mit den Abstufungen: 1 = *ich stimme überhaupt nicht zu*, 2 = *ich stimme eher nicht zu*, 3 = *ich stimme eher zu* und 4 = *ich stimme voll und ganz zu*. Alle Aussagen wurden zuvor in jedem Land vorgetestet (n = 150 Befragte) und mit aufwendigen statistischen Methoden auf ihre Qualität und kulturübergreifende Verständlichkeit hin geprüft (hier wurden konfirmatorische Faktorenanalysen mit multiplem Gruppenvergleich durchgeführt).

Im Rahmen der Studie wurde neben traditionellem, auch sekundärer und auf Israelbezogener Antisemitismus erfasst. Die Formulierungen einzelner Aussagen weichen z.T. etwas von den im deutschen GMF-Projekt verwendeten Items ab; dies ist v.a. der kulturübergreifenden Verständlichkeit und Erfassungsmöglichkeit geschuldet. Hier ist zu bemerken, dass insbesondere in Frankreich die Kultur der Erhebung von Vorurteilen

<sup>3</sup> Um Aussagen über das Ausmaß von Antisemitismus in verschiedenen Einwanderergruppen bzw. Religionsgruppen treffen zu können, ist ein anderes Untersuchungsdesign erforderlich. Eine Repräsentativerhebung, wie wir sie durchgeführt haben, hat das Ziel, das Ausmaß von Einstellungen, d.h. auch von Antisemitismus, in der breiten Bevölkerung zu erfassen. Entsprechend gering sind Minderheitengruppen in der Stichprobe repräsentiert.

divergiert. Im Vortest hatten vor allem Befragte in Frankreich und den Niederlanden z. T. ungehalten auf die vorgelegten Aussagen reagiert und die Antwort verweigert, so dass eine Reihe von Aussagen in der Hauptbefragung nicht berücksichtigt werden konnten. In Tabelle 5 finden sich alle zur Erfassung von Antisemitismus verwendeten Aussagen.

Tabelle 5. Indikatoren antisemitischer Einstellungen in der Studie ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa‘

Konstrukt	Item	Landesspezifische Besonderheit
Konspirationsmythos	Juden haben in [Land] zuviel Einfluss.	-
Verdacht mangelnder Loyalität	Juden im Allgemeinen kümmern sich um nichts und niemanden außer um ihre eigene Gruppe.	-
Vorwurf der Vorteilnahme	Juden versuchen heute Vorteile daraus zu ziehen, dass sie während der Nazi Zeit die Opfer gewesen sind.	-
Keine Bereicherung der Kultur	Juden bereichern unsere Kultur.	hier Ablehnung der Aussage
Umweg Israel	Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man Juden nicht mag.	nicht in Frankreich erhoben
NS-Assoziation Israel	Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.	nicht in Frankreich erhoben

### 3. Antisemitismus in Deutschland und Europa

- Nach einem deutlichen Rückgang antisemitischer Einstellungen ist spätestens ab 2008, in einigen Facetten auch bereits ab 2007 ein erneuter, stetiger Anstieg zu beobachten, auch wenn das Niveau von 2002 noch nicht wieder erreicht ist. Dies lässt sich sowohl für traditionelle wie für sekundäre und über Israel kommunizierte Facetten des Antisemitismus beobachten.
- Während die Zustimmung zum traditionellen Antisemitismus stetig schwach ist, sind der sekundäre Antisemitismus und die antisemitische Israelkritik deutlich stärker verbreitet. Rund ein Drittel bis über die Hälfte der Befragten drückt Antisemitismus über eine Umkehr von Opfern und Täter aus, d. h. über den Vorwurf einer Vorteilnahme durch den Holocaust und den Ärger über vermeintliche Schuldvorwürfe an die Deutschen, bzw. über eine Kritik an Israel und die Assoziation mit den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands.
- Der Zuspruch der Deutschen zu antisemitischen Einstellungen liegt im europäischen Mittel, wenn auch in vielen Facetten höher als in anderen westeuropäischen Ländern; ausgenommen Portugal. Besonders hohe Zustimmung findet sich bei fast allen Facetten in den neuen EU-Mitgliedsländern Polen und Ungarn.
- Rund ein Fünftel bis ein Sechstel (23,7% in 2003 bis 14,1% in 2006) der deutschen Bevölkerung stimmt nach wie vor einer traditionellen Facette von Antisemitismus zu, die sich im Konspirationsmythos „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ spiegelt.
- Jeder Sechste bis Zehnte Deutsche stimmt eher oder voll und ganz zu, dass Juden an ihrer Verfolgung eine Mitschuld tragen. Die Zustimmung schwankt von 18,1% in 2003 bis 9,4% in 2008.
- Rund 40% bis über die Hälfte der Deutschen unterstellt mit seiner Zustimmung, dass Juden versuchten aus der Vergangenheit heute ihren Vorteil zu ziehen.
- Rund ein Drittel (29,9% in 2006 bis 44,4% in 2004) äußert angesichts „der Politik, die Israel macht“ Verständnis dafür, „dass man etwas gegen Juden hat“.
- Im Durchschnitt stimmt rund die Hälfte (41,9% in 2006 bis 64,4% in 2004) eher oder voll und ganz der Aussage zu: „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“
- Fast ebenso viele (39,9% in 2004 bis 51,2%) stimmen einer Gleichsetzung des Handelns Israels gegenüber den Palästinensern mit dem der Nationalsozialisten gegenüber den Juden zu.

- Eine Mehrheit von 58,4% in 2007 bis 69,9% in 2003 gibt an, sich darüber zu ärgern, dass „den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden.“
- Umgekehrt betonen rund zwei Drittel der befragten Deutschen (64,1% in 2004 bis 67,7% in 2002 bzw. 67,5% in 2008), dass sie es gut fänden, „dass wieder mehr Juden in Deutschland leben.“ Zugleich stimmt dem aber auch ein Drittel eher nicht oder überhaupt nicht zu.

### 3.1 Zuspruch zu antisemitischen Meinungen

Die folgenden Abbildungen zeigen die Häufigkeit der Zustimmung zu einzelnen Indikatoren des Antisemitismus in Deutschland von 2002-2010. Abgebildet ist der Prozentsatz der Befragten, die einer Aussage „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben. Nicht alle Indikatoren wurden in jedem Jahr erhoben, entsprechend fehlen die Angaben für einige Erhebungszeitpunkte in den Abbildungen.

Abb. 2. Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.  
(Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

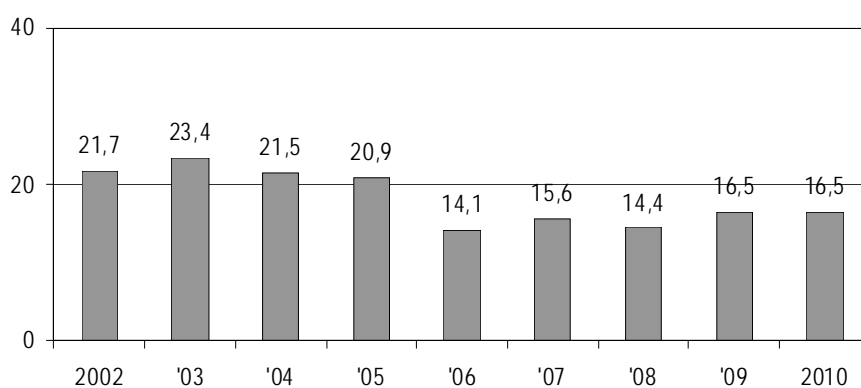


Abb. 3. Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

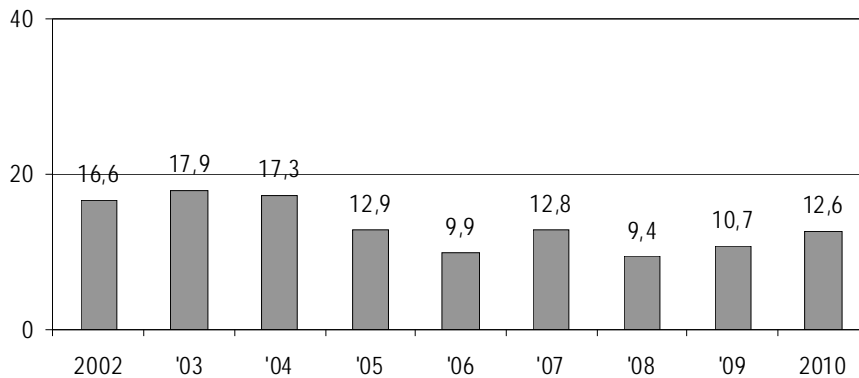


Abb. 4. Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

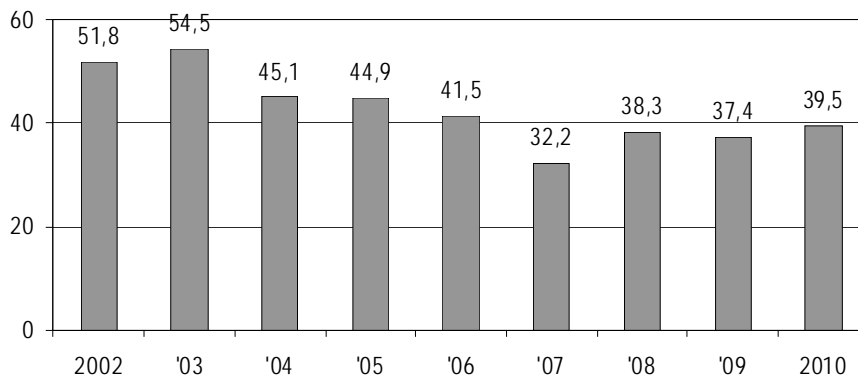


Abb. 5. Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

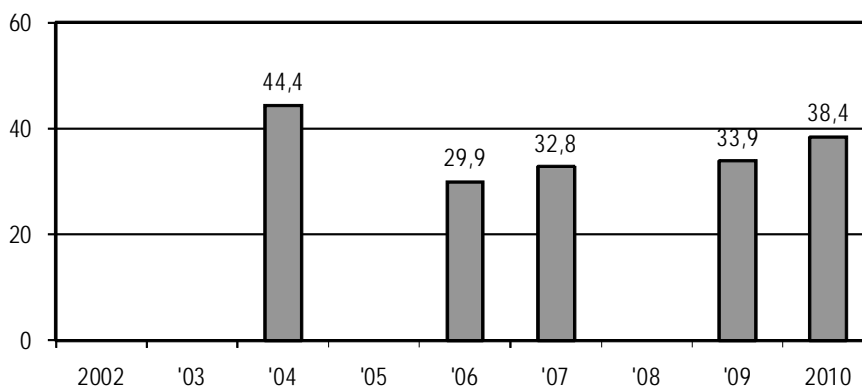


Abb. 6. Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

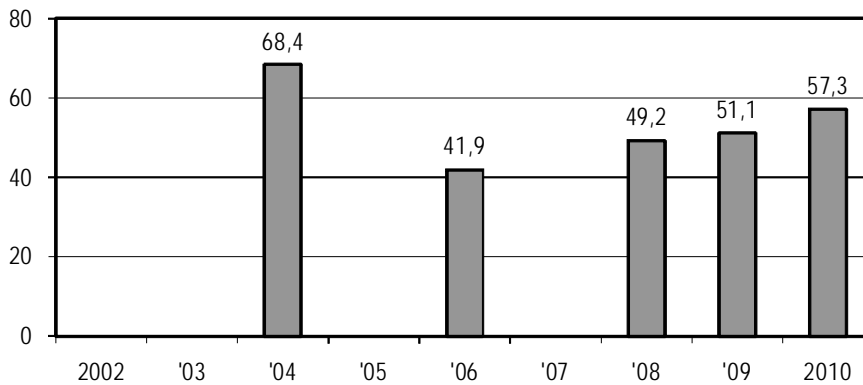


Abb. 7. Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

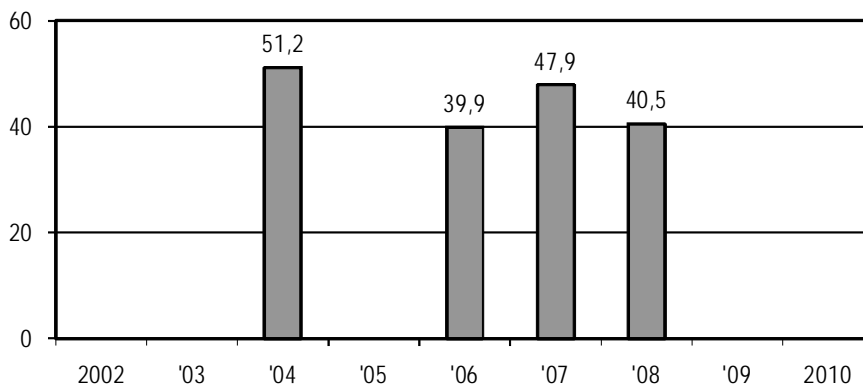


Abb. 8. Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)

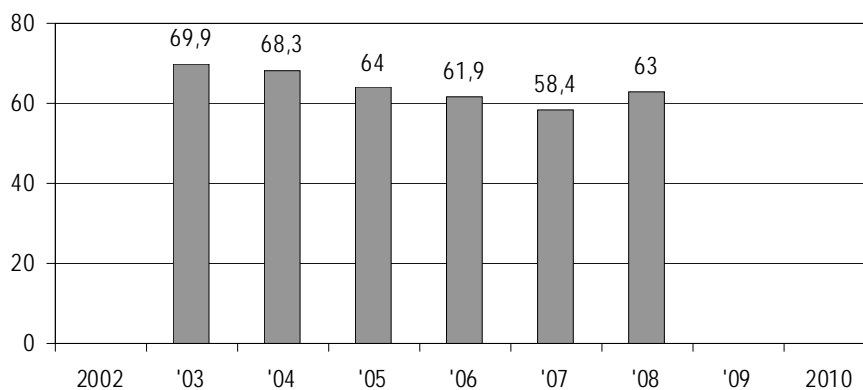
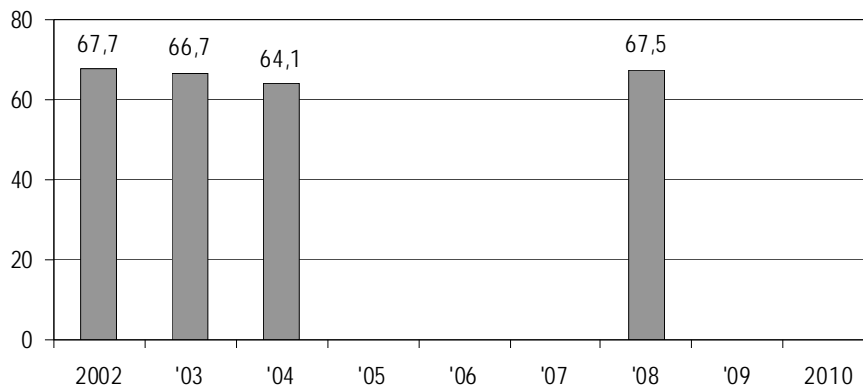


Abb. 9. Ich finde es gut, dass wieder mehr Juden in Deutschland leben.  
(Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)



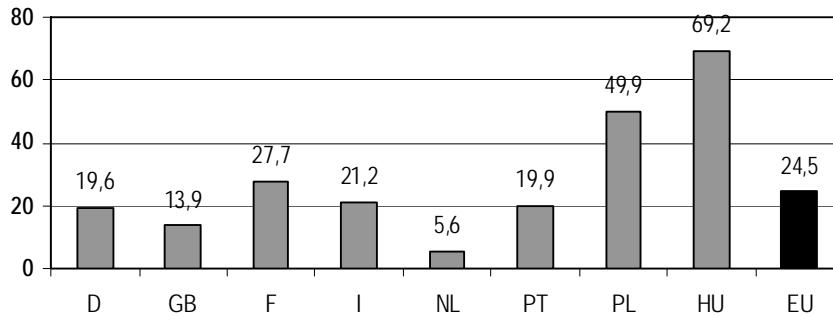
### 3.2 Deutschland im europäischen Vergleich

Die folgenden Abbildungen zeigen wieder den Prozentsatz der Befragten, die im GFE-Europe-Projekt einer Aussage in 2008 eher oder voll und ganz zugestimmt haben. Es können z. T. leichte Abweichungen der deutschen Ergebnisse dieser Studie zu den Prozentsätzen, die unter 3.1 aus der deutschen Studie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ berichtet werden, beobachtet werden. Hierbei ist zu beachten, dass die in der europäischen Studie vorgelegten Aussagen nicht immer völlig identisch mit denen der deutschen Studie sind. Zudem weichen die Stichproben voneinander ab, da in der europäischen Studie auch Befragte mit Migrationshintergrund in die Analyse mit einbezogen wurden. Darüber hinaus könnte auch eine echte Veränderung der Zustimmungshäufigkeit dahinter stehen, da die europäischen Daten Ende 2008, und damit rund ein halbes Jahr nach denen der deutschen Studie erhoben wurden.

D = Deutschland, GB = Großbritannien, F = Frankreich, I = Italien, NL = Niederlande, PT = Portugal, PL = Polen, HU = Ungarn, EU = Europäische Union (dieser Wert ist auf die EU hochgerechnet, entsprechend der jeweiligen Bevölkerungsgröße eines Landes und entspricht damit nicht identisch dem Durchschnittswert der acht Länder, welcher auf Basis der gleichen Stichprobengröße ermittelt wurde).

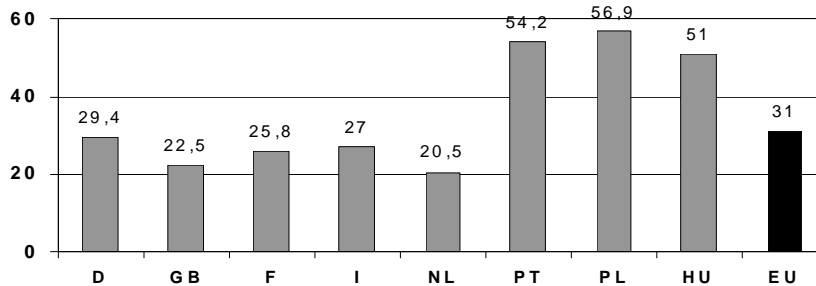


Abb. 10. Juden haben in [Land] zuviel Einfluss.  
(Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)



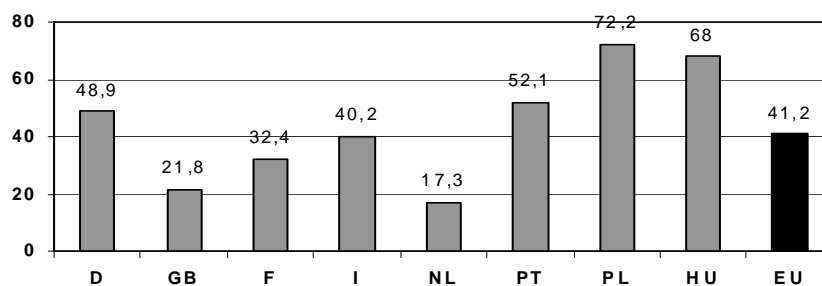
Insgesamt stimmt rund ein Viertel der befragten Europäer zu, dass Juden in ihrem Land zu viel Einfluss hätten. In Deutschland tun dies fast 20%, gerechnet auf die Bevölkerung. Auffallend hohe Zustimmungswerte finden sich in Polen und insbesondere in Ungarn, besonders geringe Zustimmung in den Niederlanden.

Abb. 11. Juden im Allgemeinen kümmern sich um nichts und niemanden außer um ihre eigene Gruppe. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)



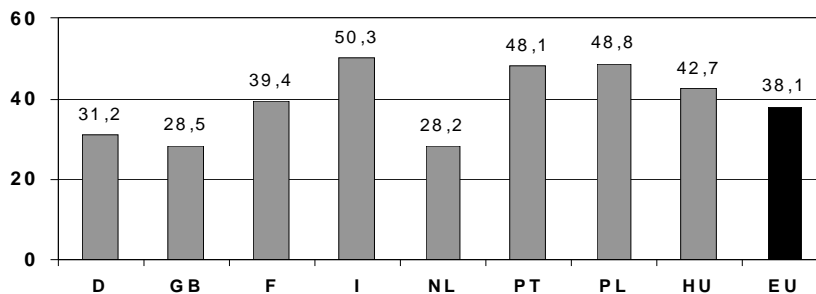
Fast ein Drittel (31%) der befragten Europäer sind der Ansicht, dass sich Juden im Allgemeinen um nichts und niemanden außer um ihre eigene Gruppe kümmern. In Deutschland liegt die Zustimmung hier mit rund 29% fast auf Europäischem Niveau und damit tendenziell höher als in den anderen westeuropäischen Ländern, mit Ausnahme Portugals. In Portugal, Polen und Ungarn findet sich die meiste Zustimmung.

Abb. 12. Juden versuchen heute Vorteile daraus zu ziehen, dass sie während der Nazi Zeit die Opfer gewesen sind. (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)



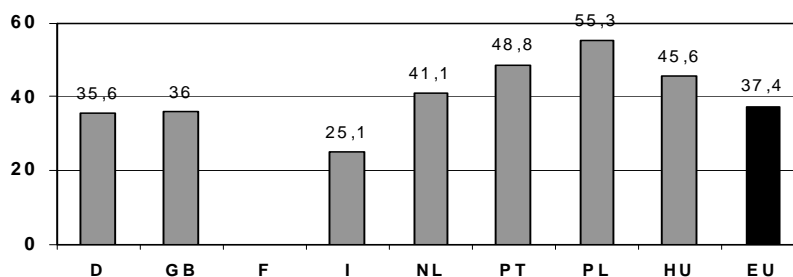
42,2% der befragten Europäer unterstellen, dass Juden versuchen, einen Vorteil daraus zu ziehen, dass sie während der Zeit des Nationalsozialismus Opfer waren. In Deutschland stimmt hier sogar fast die Hälfte der Befragten zu und damit deutlich mehr, als in den anderen westeuropäischen Ländern. Auch hier sind wieder die Zustimmungswerte in Polen und Ungarn besonders hoch.

Abb. 13. „Juden bereichern unsere Kultur.“ (Befragte, die dieser Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen)



38% der befragten Europäer stimmen eher oder überhaupt nicht zu, dass Juden eine Bereicherung für ihre Kultur sind, d.h. sie bewerten Juden nicht als dazugehörigen, positiven Teil der eigenen Kultur. In Deutschland liegt die Ablehnung dieser Aussage bei fast einem Drittel (31%) und damit knapp unterhalb des Europäischen Durchschnitts. Insgesamt unterscheidet sich die Häufigkeit der Ablehnung in den untersuchten acht Ländern nicht sehr, verglichen mit der großen Divergenz hinsichtlich der anderen erhobenen Aussagen zum Antisemitismus.

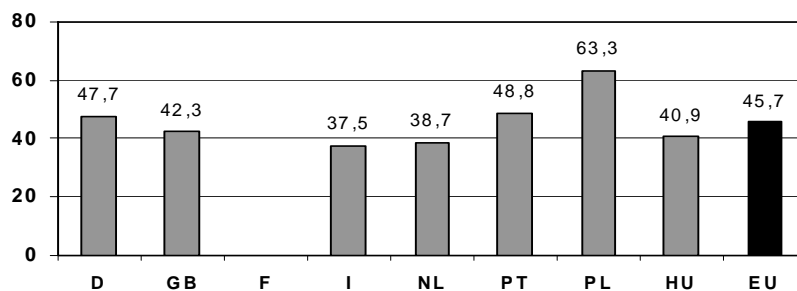
Abb. 14. Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man Juden nicht mag. (in Frankreich nicht erhoben) (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)



Über 37% der befragten Europäer kommunizieren ihre Antipathie gegenüber Juden über den Umweg Israel; d. h., sie nehmen die Israelische Politik zum Anlass, ihre Abneigung gegenüber Juden allgemein zu begründen, bzw. machen Juden insgesamt für die Israelische Politik

verantwortlich. In Deutschland stimmen hier mit 35.6% der Befragten fast ebenso viele zu wie im Europäischen Durchschnitt. Auch hier unterscheiden sich die berücksichtigten Länder vergleichsweise wenig in der Häufigkeit der Zustimmung.

Abb. 15. „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“ (in Frankreich nicht erhoben) (Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.)



45.7% der befragten Europäer stimmen eher oder voll und ganz der Aussage zu „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“ und stellen damit eine unmittelbare Assoziation an den Holocaust her. In Deutschland liegt die Zustimmung mit 47.7% fast gleich mit dem Europäischen Mittel und in der Tendenz höher als in den anderen westeuropäischen Ländern, mit Ausnahme Portugals. Auch hier ist sich allerdings Europa im Ausmaß der Zustimmung vergleichsweise enig, mit Ausnahme noch höherer Zustimmungswerte in Polen.

### 3.3 Bedeutsame Länderunterschiede

Im Folgenden haben wir geprüft, ob sich die Mittelwerte der Länder für 2 zusammenfasste Skalen unterscheiden: (a) ‚traditionell/sekundärer Antisemitismus‘; (b) ‚Israelbezogener Antisemitismus‘. Die hier zusammengefassten Skalen wurden jeweils statistisch auf ihre grundsätzliche Vergleichbarkeit in allen Ländern getestet.

Das Ausmaß von traditionellem/sekundären Antisemitismus unterscheidet sich in den einzelnen Ländern stark, mit vergleichsweise niedrigem Ausmaß in Großbritannien und den Niederlanden und dem signifikant höchsten in Polen und Ungarn. Das Ausmaß von Antisemitismus in Deutschland liegt demnach auf mittlerem Niveau, allerdings signifikant höher als in den übrigen westeuropäischen Ländern (insbesondere im Vergleich zu Großbritannien und den Niederlanden) mit Ausnahme Portugals. Dies erscheint uns angesichts der besonderen Verantwortung Deutschlands für die Erinnerung, den geforderten Anstrengungen in Bildung und Erziehung gegen Antisemitismus und der ausgeprägten öffentlichen Ächtung von Antisemitismus bemerkenswert.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse über ‚traditionellen/sekundären Antisemitismus‘ mit dem Faktor Land als unabhängige Variable:  $F(7, 7233) = 204.07, p < .001, \eta^2 = .17$ . Post-hoc durchgeführte Tests (Duncan) auf signifikante

Abb. 16. Index: Traditioneller und sekundärer Antisemitismus (Mittelwert; Skala 1-4)

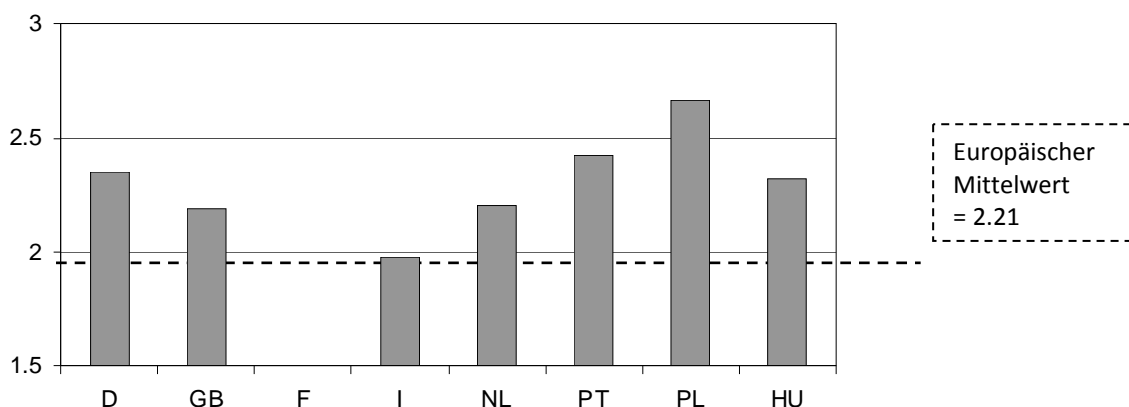
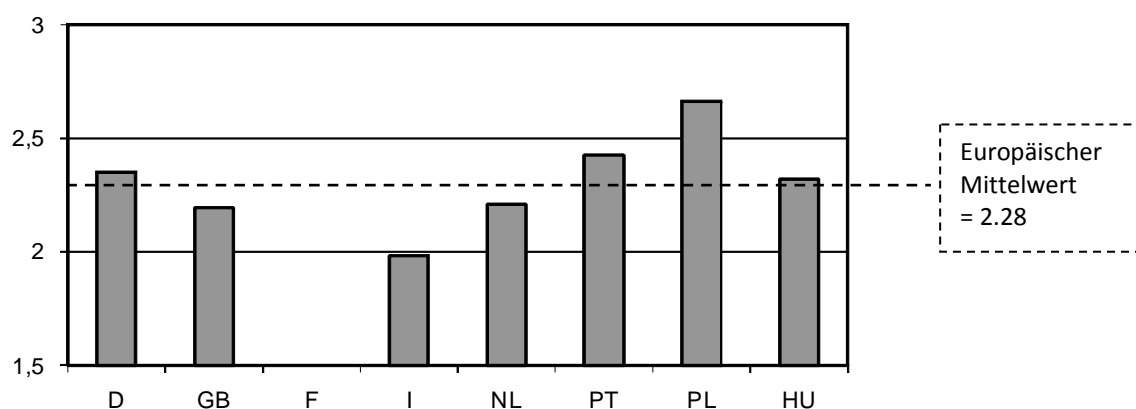


Abb. 17. Index: Israelbezogener Antisemitismus (Mittelwert; Skala 1-4)



Auch der auf Israel bezogene Antisemitismus ist in Deutschland signifikant ausgeprägter als in anderen westeuropäischen Ländern, wieder mit Ausnahme von Portugal, und liegt damit sogar etwas über dem europäischen Durchschnitt.<sup>5</sup> Die vergleichsweise geringste Zustimmung erfährt diese Form des Antisemitismus in Italien, gefolgt von Großbritannien und den Niederlanden; die höchste Zustimmung ist in Polen zu beobachten. Insgesamt unterscheiden sich die Befragten in den acht Ländern in der Israelbezogenen Facette des Antisemitismus weniger, als in Bezug auf traditionellen/sekundären Antisemitismus.

---

Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern verweist auf das signifikant vergleichsweise niedrigste Ausmaß von Antisemitismus in Großbritannien und den Niederlanden, einem höheren Ausmaß in Italien und Frankreich, einem wiederum signifikant leicht höheren Ausmaß in Deutschland, gefolgt von Portugal und schließlich dem höchsten Ausmaß in Polen und Ungarn.

<sup>5</sup> Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse über ‚Israelbezogenen Antisemitismus‘ mit dem Faktor Land als unabhängige Variable:  $F(7, 6042) = 60.64$ ,  $p < .001$ ,  $\eta^2 = .06$ . Post-hoc durchgeführte Tests (Duncan) auf signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern verweisen auf das signifikant vergleichsweise niedrigste Ausmaß von Israelbezogenem Antisemitismus in Italien, gefolgt von Großbritannien und den Niederlanden, einem höheren Ausmaß in Ungarn und Deutschland, gefolgt von Portugal (hierbei unterscheidet sich Deutschland nicht signifikant von Ungarn und Portugal) und schließlich dem höchsten Ausmaß in Polen.

#### 4. Zusammenhänge der Facetten des Antisemitismus

- Die Facetten des Antisemitismus hängen überzufällig zusammen: Wer einer antisemitischen Aussage zustimmt, tut dies mit statistisch überzufälliger Wahrscheinlichkeit auch in Bezug auf eine andere antisemitische Aussage.
- Dies gilt auch für Antisemitismus, der über Israel kommuniziert wird und für die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit: Wer Israel auf eine Art und Weise kritisiert, die mit antisemitische Stereotype und Assoziationen umfasst, neigt auch eher dazu, einer traditionellen bzw. sekundären Facette des Antisemitismus zuzustimmen.
- Eine Kritik an Israel, die ohne antisemitische Assoziationen auskommt, ist möglich, aber selten. Dies gilt insbesondere für Antisemitismus mit Bezug zu Israel, aber auch für traditionelle bzw. sekundäre Facetten.

##### 4.1 Zusammenhänge der Indikatoren des Antisemitismus in Deutschland

In Tabelle 6 sind die aktuellen Zusammenhänge der einzelnen Facetten des Antisemitismus abgebildet; aufgeführt sind auch hier wieder Produkt-Moment-Korrelationen, die zwischen 1 (maximal positiver Zusammenhang) bis -1 (maximal negativer Zusammenhang) variieren können. Getestet wird, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine Person nicht nur einer spezifischen Aussage zustimmt, sondern überzufällig häufig dann auch einer bzw. mehreren anderen Aussagen zustimmt. Die Angaben beziehen sich immer auf die Stichprobe insgesamt. Im Einzelfall kann es natürlich immer möglich sein, dass eine Person ausschließlich einer der Aussagen zustimmt und keiner der jeweils anderen. Grundlage sind die Daten der Jahre 2010 bzw. 2008.

Es lässt sich feststellen, dass allen Aussagen statistisch signifikant mit der Zustimmung zu allen anderen Aussagen zusammenhängen. Am stärksten ist der Zusammenhang zwischen den drei Facetten Konspiration, Mitschuld und Vorteilnahme, d. h., wer meint, dass Juden zu viel Einfluss in Deutschland hätten, weist Juden auch eher Mitschuld an ihrer Verfolgung zu und ist auch eher der Ansicht, dass Juden versuchen, Vorteile aus der Vergangenheit zu ziehen. Es werden darüber auch klare Zusammenhänge mit den auf Israel bezogenen Aussagen deutlich. Dies gilt insbesondere für das geäußerte Verständnis, aufgrund der Politik Israels Antipathien gegen Juden zu hegen. Beispielsweise äußerten sich von den Befragten, die im Jahr 2010 der Aussage „Juden haben in Deutschland zuviel Einfluss“ voll und ganz oder eher zustimmten, 40% ebenfalls zustimmend zu der Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“ und 91% zustimmend zu der Aussage

„Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen“.

Tabelle 6. Zusammenhänge zwischen einzelnen Indikatoren von Antisemitismus.

	Mitschuld	Vorteilnahme	Vernichtungskrieg	NS-Vergleich	Antipathie wegen Israel	Schlussstrich	Keine Begrüßung
Konspirationsmythos (jüdischer Einfluss)	.53 .57	.60 .56	.31 .20	- .33	.41 -	- .33	- .49
Mitschuld an Verfolgung		.51 .51	.23 .16	.29	.39 -	- .26	- .40
Vorteilnahme aus Holocaust			.35 .29	- .41	.43 -	- .50	- .43
Vernichtungskrieg Israel				- .40	.43 -	- .24	- .09
NS-Vergleich Israel					- -	- .40	- .29
Antipathie wegen Israels Politik							.32
Schlussstrich (Ärger über Vorwürfe wegen Vergangenheit)							
Keine Begrüßung, dass wieder mehr Juden hier							

Anm.: Die obere Reihe in jeder Zeile zeigt die Korrelation in 2010, die untere die Korrelation in 2008. Die Aussage „Ich finde es gut, dass wieder mehr Juden in Deutschland leben“ wurde rekodiert, so dass nun hohe Werte eine Ablehnung dieser Aussage anzeigen. Je höher der Wert, desto enger der Zusammenhang (max. 1).

Unzweifelhaft ist auch der antisemitische Charakter der Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit. Wer angibt, sich darüber zu ärgern, „dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“, vertritt zwar nicht unbedingt traditionellen Antisemitismus, unterstellt Juden aber deutlich häufiger eine Vorteilnahme und scheut auch keinen NS-Vergleich von Israel. D. h., diese Personen drücken ihren Antisemitismus vorzugsweise über eine Umkehr von Opfer und Täter aus, offenbar nicht zuletzt deshalb, um selbst weniger Verantwortung für die Erinnerung der Vergangenheit übernehmen zu müssen.

Etwas schwächer ist der Zusammenhang mit den beiden anderen Israelbezogenen Aussagen, was insbesondere für die Aussage gilt: „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“ Das deutet darauf hin, dass zwar ein großer Teil der Befragten damit durchaus auch andere traditionelle und sekundäre antisemitische Einstellungen vertritt, dies aber im Substantiellen nicht tut, sondern Antisemitismus vorrangig und z. T. eben auch nur über Israel kommuniziert. Zugleich scheuen sich viele Befragte, die dieser Aussage zustimmen nicht, einen klaren Vergleich zwischen Israels Politik gegenüber den

Palästinensern und dem Handeln der Nationalsozialisten zu ziehen und äußern zudem Verständnis dafür, das Handeln Israels als Begründung für Antipathien gegen Juden heranzuziehen. Diese Personen tendieren zugleich dazu, die Aussage „Ich finde es gut, dass wieder mehr Juden in Deutschland leben“, überzufällig abzulehnen. Auch hier nimmt die Aussage, die Israels Handeln als Vernichtungskrieg bezeichnet, eine Sonderstellung ein. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich in dieser Zustimmung zwar häufig Antisemitismus verbirgt, dies aber nicht zwingend der Fall sein muss; ein Teil der Befragten scheint schlichtweg nicht zu merken, was er da bejaht.

In 2010 stimmen 4,5% aller Befragter allen fünf in diesem Jahr erfassten antisemitischen Facetten eher oder voll und ganz zu. Von den über 57%, die der Ansicht zustimmen, Israel führe einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser, stimmen knapp 23% der traditionell antisemitischen Aussage zu, Juden hätten zu viel Einfluss. Von jenen über 38%, die gut verstehen können, dass man aufgrund der Politik Israels etwas gegen Juden hat, tun dies sogar 32,3%. D.h., rund jeder sechste Bundesbürger vertritt traditionell antisemitische Meinungen. Von den Befragten, die einer antisemitischen Kritik an Israel zustimmen, ist es fast jeder Vierte. Unter jenen, die Antipathien gegen Juden mit der Politik Israels begründen, vertritt sogar rund jeder Dritte traditionell antisemitische Einstellungen.

Ebenso offenbart sich unter jenen, die Antisemitismus über Israel kommunizieren, ein höheres Ausmaß der Zustimmung zu sekundären Facetten. So meinen lediglich rund 12%, also ca. jeder achte Bundesbürger, Juden seien an ihrer Verfolgung mitschuldig. Unter denen, die sich nationalsozialistischer Assoziationen bedienen („Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“), sind dies hingegen 17,3%, und unter jenen, die Antipathien gegen Juden mit Israels Politik begründen, sogar 26,4, also mehr als jeder Vierte. Während insgesamt rund 39% Juden eine Vorteilnahme aus dem Holocaust unterstellen, sind es unter jenen, die sich einer nationalsozialistischen Assoziation bedienen, sogar 49,1% und unter denen, die Antipathien gegenüber Juden mit Israels Politik begründen sogar 60,7.

#### **4.2 Israelkritik ohne Antisemitismus**

In der Erhebung des Jahres 2004 hatten wir neben antisemitisch-Israelkritischen Einstellungen auch eine Kritik an Israel erfasst, die ohne antisemitische Bezüge auskommt. Wir gehen auf diesen Punkt deshalb genauer ein, weil sich hieran häufig eine Debatte entzündet und der Vorwurf geäußert wird, jegliche Kritik an Israel sei unweigerlich mit einem Vorwurf des Antisemitismus konfrontiert. Die Analyse dieses Diskurses ist ein Sonderfeld der Antisemitismusforschung, das wir nicht primär bearbeiten. Auch die besondere Emotionalität, die häufig Debatten über den Nah-Ost Konflikt insgesamt und über Israels Politik im Spezifischen begleitet, ist aus psychologischer Sicht ein interessantes Phänomen und es gilt zu analysieren, inwieweit dies nicht z. T. auch von antisemitischen

Einstellungen begleitet oder motiviert ist. Auch diese Frage können wir allerdings nicht mit Hilfe unserer Daten klären. Wir können jedoch analysieren, in welchem Ausmaß eine ‚neutrale‘ Kritik an Israel von antisemitischen Einstellungen begleitet wird oder nicht.

In 2004 stimmten 37,5% der Befragten eher und 44,4% der Befragten sogar voll und ganz der Aussage zu: „Ich werde wütend, wenn ich daran denke, wie Israel die Palästinenser behandelt.“ 34,5% der Befragten stimmten zudem eher und 55,5% voll und ganz der Aussage zu: „Es ist ungerecht, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt.“ Insgesamt 81,7% (26,5% stimmen eher und 55,2% sogar voll und ganz) stimmen der Aussage zu: „Der Krieg Israels gegen die Palästinenser ist nicht zu rechtfertigen.“ Das heißt, eine überwältigende Mehrheit der Deutschen bejaht eine z. T. emotionale Kritik an der Israelischen Politik. In einigen Fällen kritisieren dieselben Personen ebenso die palästinensischen Angriffe auf Israel, drücken also Kritik an aggressiven, kriegerischen Auseinandersetzungen zumindest in Bezug auf den Nah-Ost-Konflikt aus. 61,4% der Befragten stimmt eher oder voll und ganz der Aussage zu: „Die palästinensischen Anschläge gegen Israel sind nicht zu rechtfertigen“; und 67% finden „es schlimm, wie die Palästinenser versuchen, den Staat Israel zu zerstören.“

Im nächsten Schritt haben wir die beiden kritischen Aussagen über die Palästinenser und die drei kritischen Aussagen in Bezug auf Israel jeweils zu Mittelwertsskalen zusammengefasst.<sup>6</sup> Insgesamt lassen sich so 76% der Befragten als kritisch gegenüber den Palästinensern und 85,4% als kritisch gegenüber Israel kennzeichnen (jeweils rund 4% geben auf diese Fragen keine Antworten). Zwei Drittel der Befragten (67%) sind beiden Gruppen gegenüber kritisch eingestellt, 9,3% nur gegenüber den Palästinensern, 18,5% nur gegenüber Israel, und 5,3% sehen keine der beiden Gruppen kritisch gegenüber.

22,6% derjenigen, die sich ‚neutral‘ kritisch gegenüber Israel äußern, stimmen auch einem antisemitischen Konspirationsmythos zu (versus 16,2% derjenigen, die sich nicht kritisch äußern). 18% sehen eine Mitschuld von Juden an ihrer Verfolgung (versus 15,3%) und 45,9% (versus 39,6%) unterstellen Juden, einen Vorteil aus der Vergangenheit ziehen zu wollen. 54,4% dieser Befragten scheuen keinen NS-Vergleich und 46,4% äußern Verständnis dafür, dass man Juden angesichts der Politik Israels nicht mag. Über die Hälfte derjenigen, die Israel ohne antisemitische Rekurse kritisieren, stimmen mindestens einer der drei traditionellen, bzw. sekundären Facetten (Konspirationsmythos, Mitschuld, Vorteilnahme) zu und 80-90% dieser Befragten stimmen mindestens einer Facette von Antisemitismus zu (unter Einschluss von Israelbezogenem Antisemitismus bzw. auch der Facetten mangelnder Loyalität/Separation und der Forderung nach einem Schlussstrich).<sup>7</sup>

Zusammengefasst stellen wir fest, dass eine ‚neutrale‘ Kritik an Israel zwar möglich ist, aber äußerst selten vorkommt. In der Regel wird die Kritik an Israel antisemitisch unterfüttert bzw. scheint sie anti-jüdische Assoziationen zu evozieren.

---

<sup>6</sup> Diese Berechnung weicht leicht von früheren Berechnungen ab, die nur zwei Israelkritische Aussagen berücksichtigt hat; aus diesem Grund können sich leichte Verschiebungen der Prozentzahlen ergeben. Ein Mittelwert von  $\geq 2.5$  auf der Skala von 1-4 wurde als ‚kritisch‘ kategorisiert.

<sup>7</sup> Berechnet auf Basis von zusammengefassten Mittelwertsskalen, nicht auf Ebene von Einzelitems.



### 4.3 Zusammenhänge der Facetten im europäischen Vergleich

In allen Ländern treten deutliche Zusammenhänge wie in der deutschen Studie hervor: auch außerhalb von Deutschland gilt, wer einer der Aussagen in der Tendenz eher zustimmt, tut dies mit überzufälliger Wahrscheinlichkeit auch eher mit Blick auf eine der anderen Aussagen, auch wenn dies im Einzelfall natürlich nicht so sein muss.<sup>8</sup>

Der traditionell antisemitische Konspirationsverdacht („Juden haben in [Land] zu viel Einfluss“) hängt in Deutschland besonders eng mit dem Vorwurf der Vorteilnahme durch die Verfolgung ( $r = .64$ ) und dem versteckten Verdacht mangelnder Loyalität ( $r = .50$ ) zusammen. Je größer der Konspirationsverdacht, desto weniger werden Juden als Bereicherung für die eigene Kultur erlebt ( $r = -.24$ ). Deutlich wird auch: Wer einem Konspirationsverdacht, der Vorteilnahme durch die Verfolgung und mangelnder Loyalität in Deutschland zustimmt, der stimmt auch eher einer Israelkritik zu, die mit NS-Assoziation arbeitet ( $r = .20$  bis  $r = .29$ ), bzw. macht generalisiert die Verantwortung für die Politik Israels auf Juden allgemein ( $r = .30$  bis  $r = .35$ ). Lediglich zwischen den beiden Indikatoren des Israelbezogenen Antisemitismus und der negativen Bewertung von Juden für die eigene Kultur, ist der Zusammenhang nur schwach ( $r = -.03$ , ns. Bis  $r = -.12$ ). In den anderen Ländern findet sich ein ähnliches Muster mit z. T. etwas schwächeren, z. T. etwas stärkeren Zusammenhängen als in Deutschland.

Aufgrund des Zusammenhangsmusters und nach statistischen Tests der Struktur der Meinungen<sup>9</sup> haben wir die Indikatoren Konspirationsverdacht, Vorwurf der Vorteilnahme durch die Verfolgung, Verdacht mangelnder Loyalität und die Ablehnung einer Bereicherung der eigenen Kultur durch Juden zu einem Indikator für den ‚*traditionell/sekundären Antisemitismus*‘ zusammengefasst. Die Indikatoren ‚Umweg Israel‘ und ‚NS-Assoziation‘ wurden zu einem Index für ‚*Israelbezogener Antisemitismus*‘ zusammengefasst.

Die beide Indizes korrelieren in Deutschland und allen anderen Ländern überzufällig (s. Tabelle 7). Das bedeutet auch, dass Antisemitismus, der über Israel kommuniziert wird, in vielen Fällen tatsächlich auch mit anderen antisemitischen Einstellungen zusammenhängt und sich nicht etwa aus Unbedachtsamkeit antisemitischer Versatzstücke bedient. Dies gilt in Deutschland ebenso wie in anderen Europäischen Ländern.

Tabelle 7. Korrelation ‚*traditioneller/sekundärer*‘ und ‚*Israelbezogener Antisemitismus*‘.

	D	GB	F	I	NL	PT	PL	HU	EU
Pearson-Korrelation	.38	.43	-	.37	.40	.28	.41	.39	.42

Anm.: Alle Korrelationen sind signifikant auf dem .01% Niveau. Der Israelbezogene Antisemitismus wurde in Frankreich nicht erfasst.

<sup>8</sup> Die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Indikatoren für Antisemitismus wurden jeweils mit Hilfe von bivariaten Korrelationen (Pearson) geprüft; je höher ein Wert, desto enger ist der Zusammenhang. Alle Korrelationen sind signifikant auf dem .01% Niveau, sofern nicht anders angegeben.

<sup>9</sup> Hier wurden konfirmatorische Faktorenanalysen und multiple Gruppenvergleiche gerechnet. Die Ergebnisse empfehlen eine zwei-faktorielle Struktur.

## 5. Demographische Unterschiede im Ausmaß von Antisemitismus

- Mit zunehmender Schulbildung sinkt die Zustimmung zu traditionellem und sekundärem Antisemitismus, d. h. besser Gebildete sind weniger antisemitisch. Dies gilt nur abgeschwächt für den Israelbezogenen Antisemitismus, d. h., auch besser Gebildete stimmen Antisemitismus, der über Israel kommuniziert wird, zu.
- Mit zunehmendem Alter steigt die Zustimmung zu traditionellem, aber auch zu Israelbezogenem Antisemitismus; d.h. Ältere sind antisemitischer als Jüngere. Der Einfluss des Alters auf den sekundären Antisemitismus, was hier die Unterstellung einer Vorteilnahme aus dem Holocaust bedeutet, ist deutlich schwächer; Jüngere und Ältere unterscheiden sich hierin kaum voneinander.
- Männer stimmen traditionellem und sekundärem Antisemitismus mehr zu als Frauen, allerdings ist der absolute Unterschied gering. In Bezug auf die Israelbezogene Facette spielt das Geschlecht keine Rolle, hier unterscheiden sich Männern und Frauen nicht im Ausmaß der Zustimmung.
- In 2010 zeigt sich kein Unterschied mehr zwischen Befragten aus Ost- bzw. Westdeutschland im Ausmaß von Antisemitismus, dies gilt für alle drei beobachteten Facetten eines traditionellen, sekundären und Israelbezogenen Antisemitismus.

Die Analyse von Gruppenunterschieden, die demographisch bestimmt sind, hilft anfällige Gruppen zu identifizieren und ggf. ihnen besondere Anstrengungen bei der Intervention und Prävention zu widmen.

Im Folgenden berichten wir über den Einfluss von Alter, Geschlecht, Bildung, sowie der Herkunft aus Ost- bzw. Westdeutschland im Erhebungsjahr 2010 (zur Kontrolle wurden die gleichen Analysen auch für die anderen Erhebungsjahre durchgeführt, mit ähnlichen Ergebnissen). Wir unterscheiden zwischen traditionellem Antisemitismus (hier: Konspirationsmythos und Mitschuld), sekundärem Antisemitismus (hier: Vorteilnahme) und Israelbezogenem Antisemitismus (hier: Verständnis für Antipathie gegenüber Juden aufgrund von Israels Politik und Unterstellung eines Vernichtungskriegs seitens Israel gegen die Palästinenser).<sup>10</sup>

Insgesamt haben die vier berücksichtigten demographischen Variablen *keine* große Erklärungskraft für keine der drei Facetten von Antisemitismus; allerdings spielen die berücksichtigten demographischen Variablen noch die vergleichsweise größte Rolle für die

---

<sup>10</sup> Eine explorative Faktorenanalyse macht deutlich, dass alle fünf Aussagen, die in 2010 zur Erfassung dieser Facetten verwendet wurden, durch eine einzige Dimension abgebildet werden können. Wir haben uns dennoch entschieden, die Facetten zu trennen, um ggf. den differenzierten Einfluss der demographischen Faktoren sichtbar zu machen. Es wurden lineare Regressionsanalysen über den ungewichteten Datensatz gerechnet; alle Prädiktorvariablen wurden gleichzeitig in die Analyse eingegeben.

traditionelle Facette, und so gut wie keine Rolle für die Israelbezogene Facette.<sup>11</sup> Wenn, dann hat vor allem die *Schulbildung* einen Einfluss auf das Ausmaß von traditionellem und sekundärem Antisemitismus; hingegen zeigt sich dieser Einfluss kaum in Bezug auf die Israelbezogene Facette. Mit zunehmender Schulbildung sinkt traditioneller und sekundärer Antisemitismus deutlich, während dies nur geringfügig für den Israelbezogenen Antisemitismus gilt.

Das *Alter* hat einen gewissen Einfluss auf die traditionelle und auch auf die Israelbezogene Facette, einen schwächeren hingegen auf den sekundären Antisemitismus, hier über die Unterstellung einer Vorteilnahme aus dem Holocaust erfasst. Mit zunehmendem Alter nimmt traditioneller und Israelbezogener Antisemitismus zu; dies gilt nur abgeschwächt für die Unterstellung einer Vorteilnahme durch den Holocaust. Ebenso hat das Geschlecht einen geringfügigen Einfluss auf traditionellen und sekundären Antisemitismus, aber keinen signifikanten Einfluss auf die Israelbezogene Facette. In der Tendenz neigen Männer eher zu antisemitischen Einstellungen als Frauen; in Bezug auf das Ausmaß von Israelbezogenem Antisemitismus unterscheiden sich Männer und Frauen nicht.

Die *Herkunft Ost/Westdeutschland* spielt im Erhebungsjahr 2010 weder für traditionellen und sekundären, noch für Israel-bezogenen Antisemitismus eine Rolle. Betrachtet man noch einmal rückwirkend alle Erhebungszeitpunkte 2002-2010, wird allerdings deutlich, dass Westdeutsche bis einschließlich 2009 signifikant eher dazu neigten, Juden Vorteilnahme aus der Vergangenheit zu unterstellen. In 2010 kippt das Verhältnis, der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen ist jedoch zu gering, um das Signifikanzniveau zu erreichen. Im Ausmaß von Israel-bezogenem Antisemitismus unterscheiden sich Ost- und Westdeutsche zu keinem Erhebungszeitpunkt signifikant.

Das Ausmaß von traditionellem Antisemitismus in Abhängigkeit von Bildung und Alter wurde noch einmal für alle Erhebungsjahre geprüft.

Die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit („Ich ärgere mich darüber, dass den Deutschen auch heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden“) wurde in 2010 nicht erfasst, wohl aber in den Erhebungsjahren 2003-2008. Hier zeigt sich ein klarer Einfluss der Bildung, ganz ähnlich wie dies für den traditionellen und sekundären Antisemitismus zu beobachten ist (hier nicht abgebildet): Mit zunehmender Bildung sinkt die Zustimmung. Das Alter hat hier einen genau umgekehrten Effekt wie beim traditionellen und sekundären Antisemitismus: Mit zunehmendem Alter sinkt die Zustimmung, d. h., Jüngere äußern mehr Ärger.

---

<sup>11</sup> traditioneller Antisemitismus:  $R^2 = .076$ ; Alter  $\beta = .14$ ,  $p < .001$ , Geschlecht  $\beta = -.09$ ,  $p < .001$ , Bildung  $\beta = -.21$ ,  $p < .001$ , Ost/West  $\beta = .02$ , ns.;  
Vorteilnahme:  $R^2 = .068$ ; Alter  $\beta = .07$ ,  $p < .01$ , Geschlecht  $\beta = -.09$ ,  $p < .001$ , Bildung  $\beta = -.23$ ,  $p < .001$ , Ost/West  $\beta = .03$ , ns.;  
Israelbezogener Antisemitismus:  $R^2 = .029$ , Alter  $\beta = .15$ ,  $p < .001$ , Geschlecht  $\beta = -.05$ , ns., Bildung  $\beta = -.06$ ,  $p < .05$ , Ost/West  $\beta = .01$ , ns.

Abbildung 18 verdeutlicht die Beziehung zwischen Schulbildung und den drei Facetten von Antisemitismus in 2010. Abbildung 19 zeigt den Zusammenhang über alle Erhebungsjahre für traditionellen Antisemitismus. In den Abbildungen 20a und 20b finden sich die Darstellungen nach dem Alter der Befragten. Abbildung 21a und 21b machen noch einmal deutlich, dass sich Ost- und Westdeutsche im Ausmaß von traditionellem Antisemitismus nicht unterscheiden, bis 2009 hingegen Ostdeutsche etwas weniger zum sekundären Antisemitismus tendierten.

Abb. 18. Ausmaß von Antisemitismus nach Schulbildung (2010).  
(Mittelwerte, Skala 1-4)

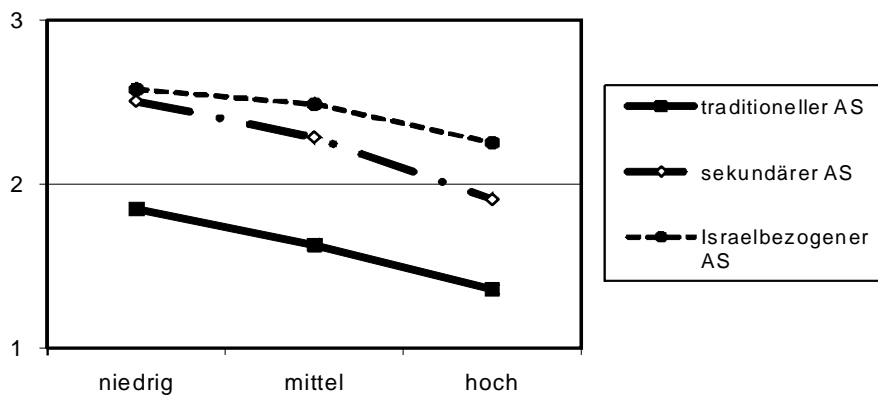


Abb. 19. Ausmaß von traditionellem Antisemitismus nach Schulbildung (2002-2010).  
(Mittelwerte, Skala 1-4)

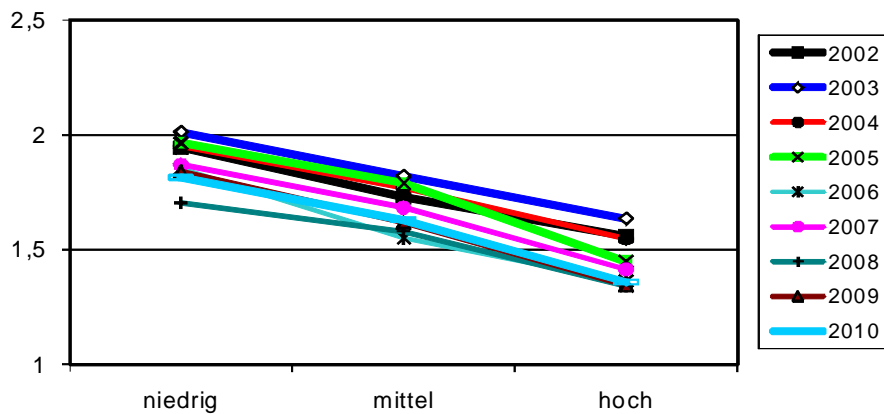


Abb. 20a. Ausmaß von Antisemitismus nach Alter (2010).  
(Mittelwerte, Skala 1-4)

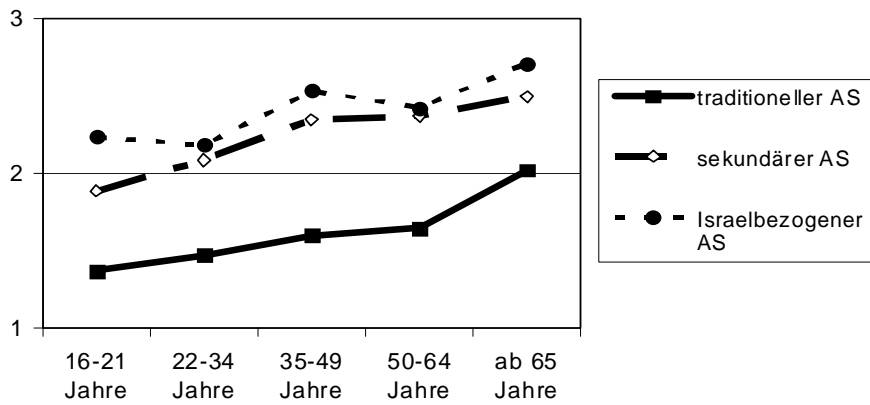


Abb. 20b. Ausmaß von traditionellem Antisemitismus nach Alter (2002-2010).  
(Mittelwerte, Skala 1-4)

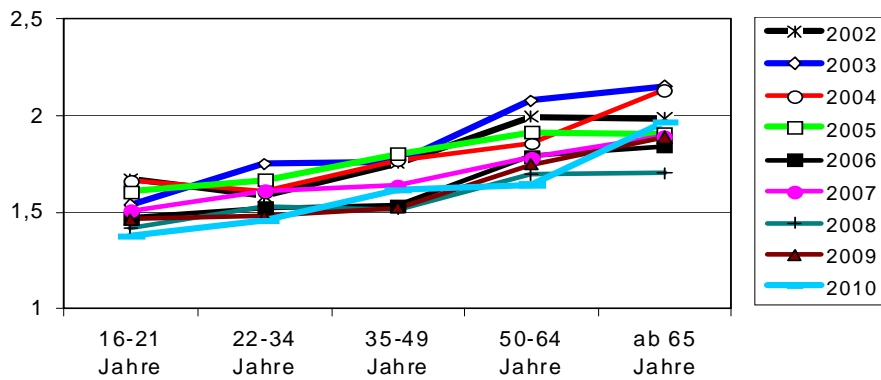


Abb. 21a. Ausmaß von traditionellem Antisemitismus bei Ost- und Westdeutschen (2002-2010). (Mittelwerte, Skala 1-4)

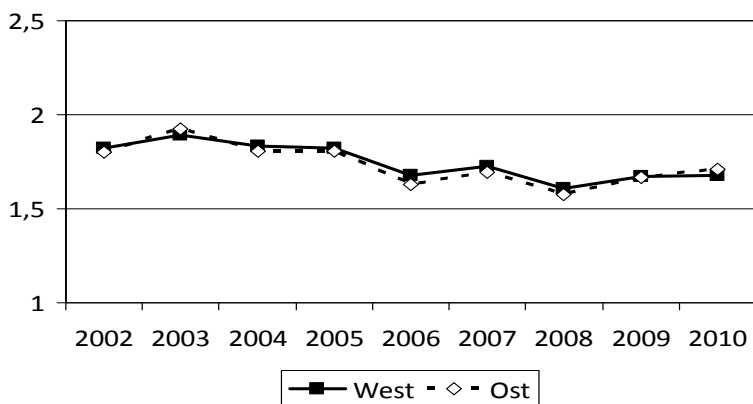
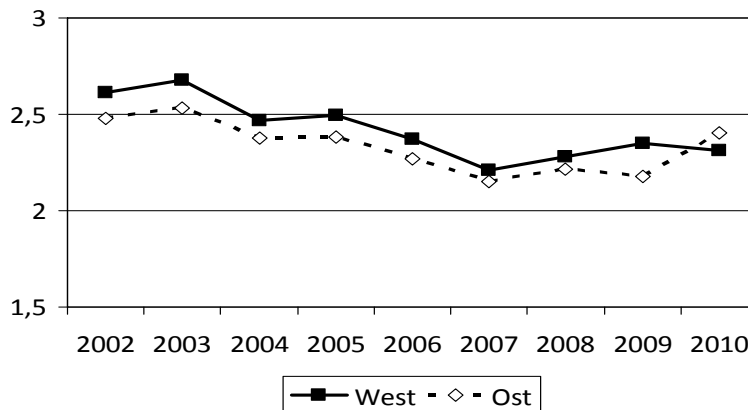


Abb. 21b. Ausmaß von sekundärem Antisemitismus bei Ost- und Westdeutschen (2002-2010). (Mittelwerte, Skala 1-4)



### ***Einfluss des Migrationshintergrunds***

Auch wenn die Daten keine detaillierte Analyse von Befragten mit Migrationshintergrund aufgrund der eingangs erläuterten Stichprobenziehung erlauben, ist ein erster, grober Blick möglich. Für die Auswertung stehen die Daten von insgesamt 21.000 Personen zur Verfügung, einschließlich jener mit Migrationshintergrund. Zur weiteren Analyse wurde der ungewichtete Datensatz verwendet. 11,1% der Befragten (2336 Personen) haben einen Migrationshintergrund, der bis zur 3. Generation identifiziert werden kann.

Die Befragten mit Migrationshintergrund sind in dieser Stichprobe signifikant besser gebildet und im Durchschnitt deutlich jünger als jene ohne Migrationshintergrund; in der Tendenz sind in dieser Gruppe der Befragten etwas mehr Männer (46,6% Männer, 53,6% Frauen) vertreten als in der Gruppe ohne Migrationshintergrund (43,9% Männer, 56,1% Frauen). Die überwiegende Mehrheit der Befragten mit Migrationshintergrund ist katholisch (34%) oder evangelisch (19,2%), 8,5% sind muslimisch, die übrigen gehören anderen Glaubensrichtungen (anderen christlichen, freikirchlich, fernöstlich, jüdisch) an.

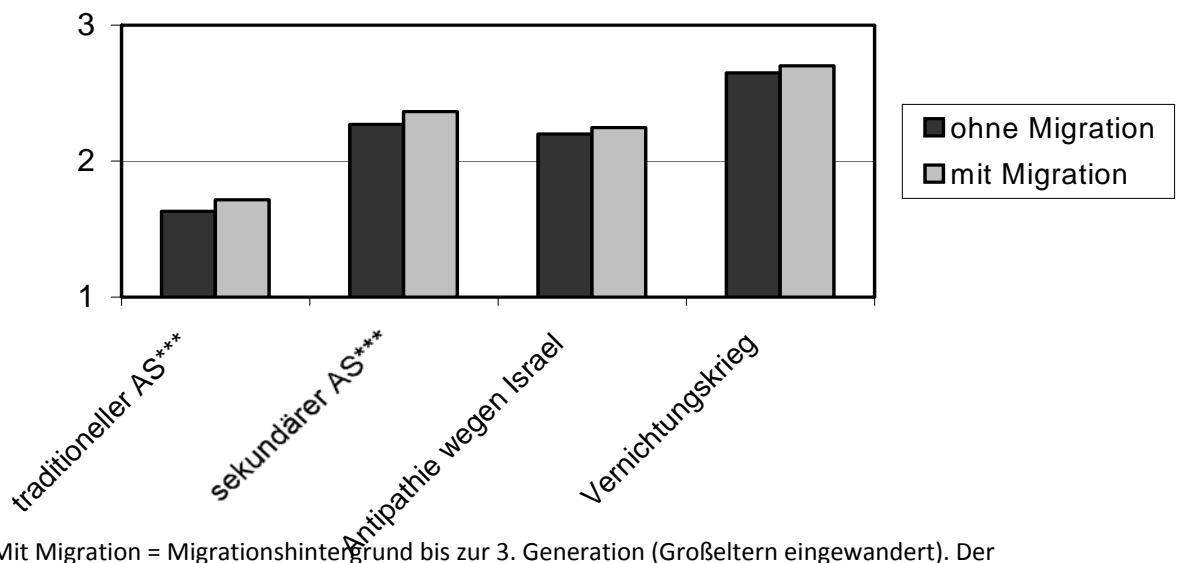
Die Befragten mit und ohne Migrationshintergrund *unterscheiden sich so gut wie nicht* im Ausmaß von Antisemitismus; der Unterschied wird etwas deutlicher unter Kontrolle von Alter, Bildung und Geschlecht (s. Abbildung 22).<sup>12</sup> Befragte mit Migrationshintergrund

<sup>12</sup> Traditioneller Antisemitismus:  $F(1, 20627) = 5.75, p < .001; \eta^2 = .000$ ; mit Kontrolle der demographischen Daten Alter, Bildung und Geschlecht:  $F(1, 20307) = 29.74, p < .001; \eta^2 = .001$ ; Vorteilsnahme:  $F(1, 19109) = 4.39, p < .05; \eta^2 = .000$ ; mit Kontrolle der demographischen Daten Alter, Bildung und Geschlecht:  $F(1, 18808) = 17.59, p < .001; \eta^2 = .001$ . Bei der Aussage über die Vorteilsnahme ist die Antwortbereitschaft in beiden Gruppen etwas geringer als bei den beiden Aussagen, die zur Erfassung von traditionellem Antisemitismus verwendet wurden.

Da der Israelbezogener Antisemitismus nicht in jedem Erhebungsjahr erfasst wurde, verkleinert sich hier die Stichprobe; entsprechend stehen auch weniger Befragte mit Migrationshintergrund für die Analyse zur Verfügung. Verständnis für Antipathie gegen Juden aufgrund Israels Politik (1112 Befragte mit, 8163 Befragte ohne Migrationshintergrund)  $F(1, 9273) = 1.14, ns.$ ; mit Kontrolle der demographischen Daten Alter, Bildung und Geschlecht:  $F(1, 9115) = 2.56, ns.$ ; Israel führt

tendieren etwas eher zu traditionellem und sekundärem Antisemitismus ausgedrückt in der Unterstellung einer Vorteilnahme durch den Holocaust. Der Unterschied wird abgeschwächt durch die vergleichsweise bessere Bildung und das geringere Alter der Befragten mit Migrationshintergrund. Der absolute Unterschied ist jedoch auch unter Berücksichtigung dieser Variablen gering. Im Ausmaß von Israelbezogenem Antisemitismus unterscheiden sich Befragte mit und ohne Migrationshintergrund nicht.

Abb. 22. Ausmaß von traditionellem, sekundärem und Israelbezogenen Antisemitismus bei Befragten mit und ohne Migrationshintergrund (2002-2010) (Mittelwerte, Skala 1-4).



Anm.: Mit Migration = Migrationshintergrund bis zur 3. Generation (Großeltern eingewandert). Der Israelbezogene Antisemitismus wurde nicht in allen Erhebungsjahren erfasst. Die Analyse des Mittelwertsunterschieds wurde für Alter, Bildung und Geschlecht kontrolliert. Signifikanzniveaus: \*\*\*:  $p < .001$ .

einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser (1189 Befragte mit, 8793 Befragte ohne Migrationshintergrund)  $F(1, 9980) = 3.62$ , ns.; mit Kontrolle der demographischen Daten Alter, Bildung und Geschlecht:  $F(1, 9830) = 2.92$ , ns.

## 6. Wesentliche Einflussfaktoren des Antisemitismus

- Der traditionelle und sekundäre Antisemitismus wird vor allem von generalisierten Ideologien (Autoritarismus und Sozialer Dominanz Orientierung) und ökonomiebezogenen Haltungen (ökonomistische Werthaltung und dem Gefühl der Benachteiligung) beeinflusst.
- Eine finanziell schlechte Lage – z. B. ein niedriges Einkommen, Arbeitslosigkeit, finanzielle Zukunftssorge - spielt kaum oder gar keine Rolle.
- Das Ausmaß des Israelbezogenem Antisemitismus wird von den klassischen Bedingungsfaktoren kaum beeinflusst.
- Im Detail bedeutet das:
- Traditioneller Antisemitismus wird eher von jemandem vertreten, der eine harsche, autoritäre Law-and-Order Haltung vertritt und dabei zugleich Gehorsam und Respekt als besonders wichtig erachtet, und mehr noch, der grundsätzlich soziale Hierarchien zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘ befürwortet, der Menschen nach ihrem Nutzen bewertet und der sich kollektiv benachteiligt fühlt, d. h. der den Eindruck hat, Deutsche würden im Vergleich zu ‚Ausländern‘ in Deutschland benachteiligt, und der sich politisch machtlos fühlt.
- Sekundärer Antisemitismus wird eher von einer Person vertreten, die eine autoritäre Grundhaltung vertritt, Menschen nach ihrem Nutzen bewertet, sich persönlich benachteiligt fühlt, d. h. meint, selbst keinen gerechten Anteil zu erhalten, und die sich politisch machtlos fühlt.
- Auch unter politisch „Links“ verorteten Befragten gibt es antisemitische Einstellungen, dennoch ist dort das Ausmaß vergleichsweise geringer als in der politischen Mitte und insbesondere als rechts von der Mitte. D. h., Antisemitismus nimmt von einer politisch linken Positionierung über die Mitte nach rechts hin stetig zu. Dabei hat die politische Orientierung vor allem Bedeutung für den sekundären Antisemitismus und teilweise auch für den traditionellen Antisemitismus, während die politische Orientierung für die Israelbezogene Facette unerheblich ist.

Im dritten Schritt unserer Analysen haben wir Prädiktoren von antisemitischen Einstellungen in drei unabhängigen Blöcken analysiert. Berücksichtigt werden sollte Einflussfaktoren, die auch in der Forschungsliteratur diskutiert werden bzw. deren Einfluss auf andere Vorurteile, insbesondere Fremdenfeindlichkeit, bereits empirisch nachgewiesen werden konnte. Geprüft wurde der Einfluss von politischen Einstellungen und Ideologien, materieller Deprivation wie einem niedrigen Einkommen und subjektiven finanziellen Sorgen und Ängsten, sowie von politischer Machtlosigkeit und Orientierungslosigkeit.



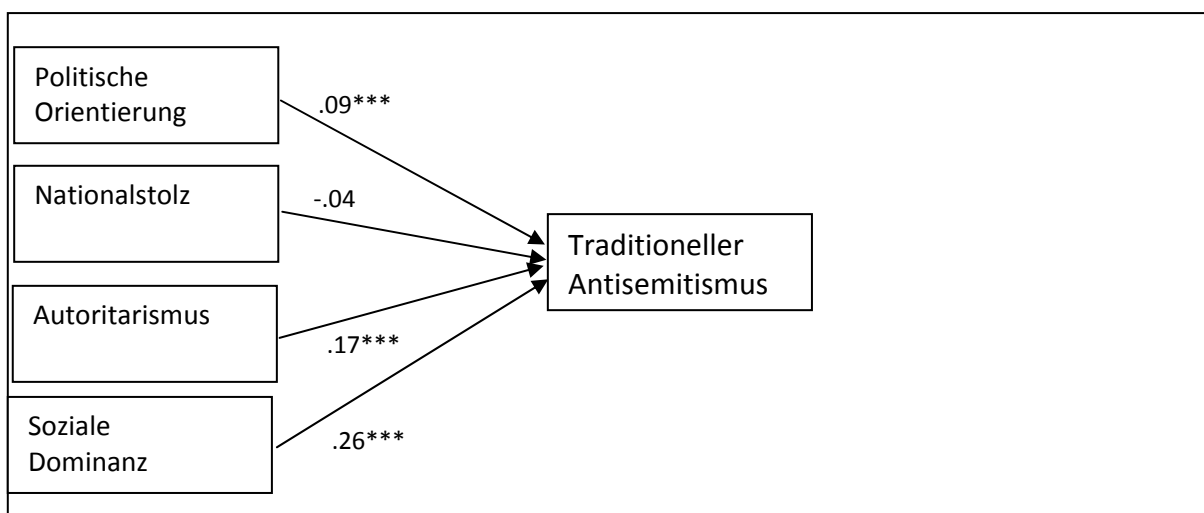
Die folgenden Analysen wurden mit den Datensatz des Jahres 2010 vorgenommen, soweit nicht anders angegeben. Es gilt weiter: Die Analysen suchen bedeutsame Muster in der Variation der Meinungen und müssen nicht auf einzelne Befragte zutreffen.

In den folgenden Abbildungen werden die Beta-Koeffizienten und Signifikanzen der einzelnen Prädiktorvariablen kontrolliert für Alter, Bildung und Geschlecht berichtet. Je höher der Koeffizient, desto stärker der Einfluss eines Prädiktors (Signifikanzniveau: \*\*\*:  $p < .001$ ; \*\*:  $p < .01$ ; \*:  $p < .05$ ; nicht gekennzeichneten Prädiktoren haben keinen signifikanten Einfluss).

### 6.1 Politische und weltanschauliche Haltungen und Ideologien

Die empirische Vorurteilsforschung legt nahe, politische und weltanschauliche Meinungsmuster (Ideologien) als Ursachen des Antisemitismus zu prüfen. Dazu gehören politische Rechts-Links-Orientierungen, die nationale Identität (Nationalstolz), der Autoritarismus (Law-and-Order Haltung gegenüber Außenseitern und Unruhestiftern, Gehorsam und Unterwürfigkeit) und die Soziale Dominanzorientierung (grundsätzliche Befürwortung von gruppenbasierten Hierarchien)<sup>13</sup>. Abbildung 23 zeigt den Einfluss der Faktoren auf den traditionellen Antisemitismus (Konspiration und Mitschuld).

Abb. 23. Einfluss von politischen Haltungen und Ideologien auf traditionellen Antisemitismus (Konspirationsmythos und Mitschuld an der Verfolgung) (2010).



Anm. Gesamtaufklärung:  $R^2 = .206$ .

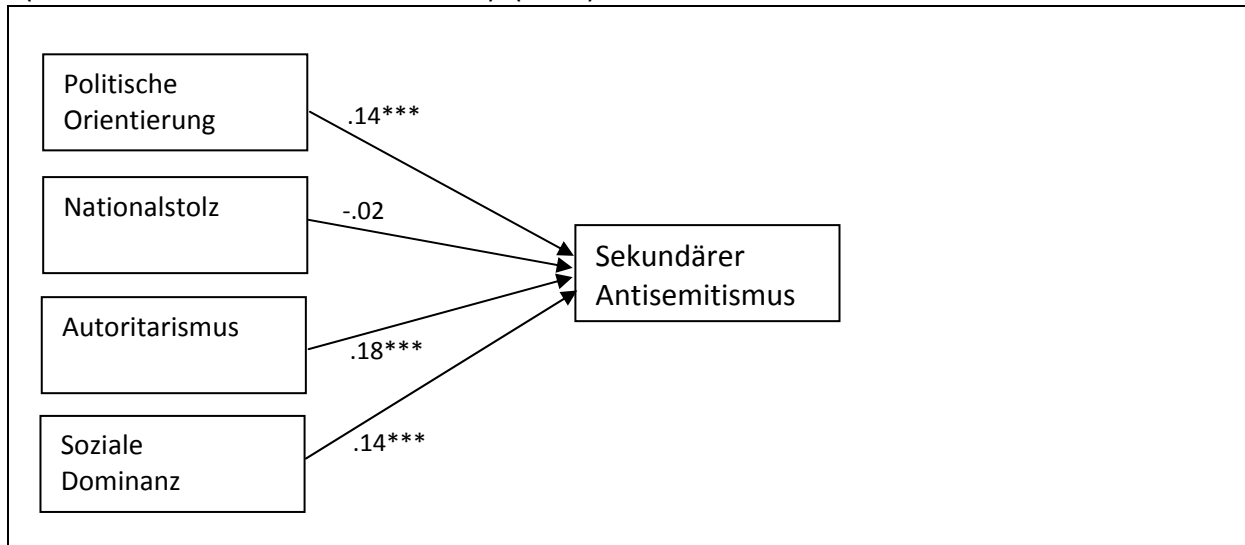
<sup>13</sup> Es wurden lineare Regressionsanalysen gerechnet. Alle Prädiktorvariablen wurden gleichzeitig in die Berechnung eingeführt und für Alter, Bildung und Geschlecht kontrolliert.

Der Einfluss der vier Faktoren ist substantiell: Vor allem die Soziale Dominanzorientierung, aber auch der Autoritarismus erklären das den traditionellen Antisemitismus, während die politische Orientierung nur einen geringen, der Nationalstolz gar keinen Einfluss hat. D. h., je mehr ein Befragter grundsätzlich Hierarchien in der Gesellschaft, also ‚oben‘ und ‚unten‘ befürwortet und desto stärker eine Person autoritär eingestellt ist, also auf die harsche Durchsetzung von Recht und Ordnung gegenüber Außenseitern setzt und zugleich Respekt und Gehorsam als die wichtigsten Eigenschaften benennt, desto eher tendiert dieser Person zu Antisemitismus in seiner traditionellen Facette. In der Tendenz nimmt traditioneller Antisemitismus mit einer politischen Orientierung von Links über die Mitte nach Rechts zu. Das Ergebnis kann nicht allein auf Alters-, Bildungs- und Geschlechtseffekte zurückgeführt werden.

Vorangegangene Analysen aus dem Erhebungsjahr 2002 (Heyder/Schmidt, 2002) hatten abweichend zu dem oben berichteten Befund einen deutlichen Einfluss von Nationalismus auf traditionellem Antisemitismus ergeben. Die detaillierte Re-Analyse offenbart, dass dieser Effekt ausschließlich auf die Aussage „Ich bin stolz auf die deutsche Geschichte“ zurückgeht, während die Aussage „Ich bin stolz Deutscher/Deutsche zu sein“ auch damals bereits keinen signifikanten Effekt auf Antisemitismus hatte (in 2002 dienten beide Aussagen zur Erfassung von Nationalismus). Im Erhebungsjahr 2010 wurde lediglich die zweite Aussage erfasst. Die vorgegangenen Analysen von Heyder/Schmidt (2002) hatten zudem gezeigt, dass Patriotismus die Zustimmung zu Antisemitismus in 2002 leicht abschwächt. Die Re-Analyse macht nun deutlich, dass dieser Effekt auf die Aussage „Ich bin stolz auf die Demokratie in Deutschland“ zurückgeführt werden kann, während die Aussage „Ich bin stolz auf die soziale Sicherheit in Deutschland“ für das Ausmaß von Antisemitismus keine Rolle spielt. Antisemitismus wird also durch ganz spezifische Aspekte eines Nationalismus bzw. Patriotismus beeinflusst. Konkret ist dies einerseits die Haltung zur deutschen Geschichte – bei Stolz auf die deutsche Geschichte nimmt die Wahrscheinlichkeit antisemitischen Aussagen zuzustimmen zu –, andererseits die Haltung zur Demokratie – bei Stolz auf die Demokratie in Deutschland sinkt diese Wahrscheinlichkeit von Antisemitismus.

Für das Ausmaß von sekundärem Antisemitismus ist vor allem der Autoritarismus von Bedeutung, schwächer auch die Soziale Dominanzorientierung. Hier spielt auch die politische Orientierung eine stärkere Rolle; der Nationalstolz ist unerheblich. D. h., wer eine autoritäre Law-and Order Haltung bzw. Gehorsam und Unterwürfigkeit zeigt, wer soziale Hierarchien eher befürwortet und wer politisch eher nach rechts tendiert, unterstellt Juden eher, Vorteile aus den Verbrechen der Vergangenheit ziehen zu wollen. Ein Teil des Einflusses von Autoritarismus und Sozialer Dominanz ist mit der schwächeren Bildung derjenigen verbunden, die diese Haltungen vertreten. Abbildung 24 verdeutlicht den Einfluss der genannten Prädiktoren.

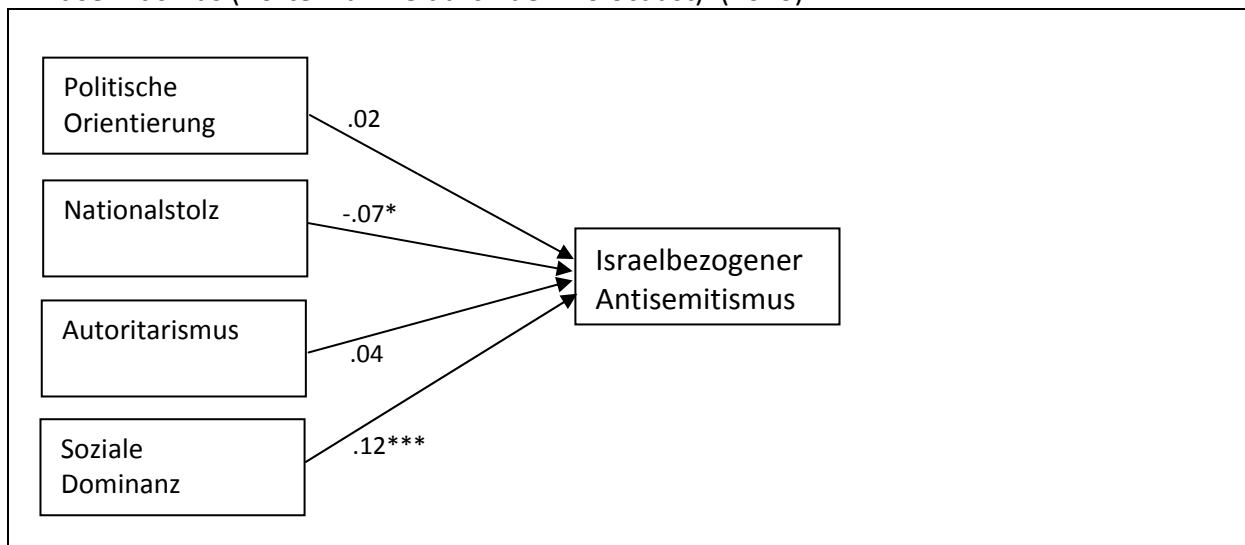
Abb. 24. Einfluss von politischen Haltungen und Ideologien auf sekundären Antisemitismus (Vorteilnahme durch den Holocaust). (2010)



Anm.: Gesamtaufklärung:  $R^2 = .156$  (ohne Kontrollvariablen).

Für den auf Israel bezogenen Antisemitismus (Assoziation mit den NS-Verbrechen durch die Verwendung des Begriffs ‚Vernichtungskrieg‘ für die Israelische Politik gegenüber den Palästinensern sowie Verständnis für Antipathien gegenüber Juden aufgrund Israels Politik) spielen die berücksichtigten politischen Einstellungen und Ideologien so gut wie keine Rolle (s. Abbildung 25). Wenn, dann trägt noch am ehesten eine Soziale Dominanzorientierung zu mehr Zustimmung zu Antisemitismus, der über Israel kommuniziert wird, bei.

Abb. 25. Einfluss von politischen Haltungen und Ideologien auf Israelbezogenen Antisemitismus (Vorteilnahme durch den Holocaust). (2010)



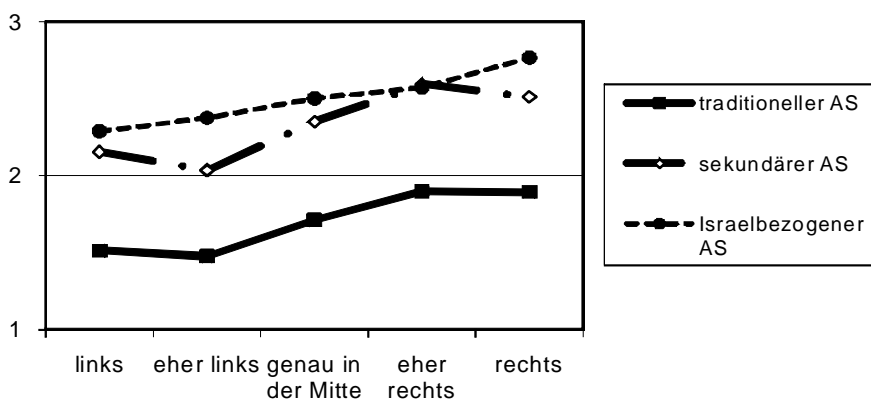
Anm.: Gesamtaufklärung:  $R^2 = .036$  (ohne Kontrollvariablen).

### Linker Antisemitismus?

Nach „Durban“ wurde zunehmend das Phänomen eines linken Antisemitismus diskutiert. Nach unserer Einschätzung tritt dabei z. T. die Problematisierung von Antisemitismus in der politischen Mitte und rechts von der Mitte in den Hintergrund. Aus diesem Grund stellen wir in Abbildung 26 noch einmal gesondert das Ausmaß von Antisemitismus in Abhängigkeit der politischen Orientierung, die die Befragten unserer Surveys selbst vorgenommen haben.

Deutlich wird: Es gibt auch einen Antisemitismus bei jenen, die ihre politischen Ansichten als „links“ verorten, aber unsere Daten geben keinen Anlass besondere Belastungen in die Ergebnisse zu interpretieren. Das Ausmaß des Antisemitismus – und zwar aller drei berücksichtigten Facetten, auch der auf Israel bezogene – nimmt von Links nach Rechts zu und ist auch in der politischen Mitte, d. h. bei jenen, die sich selbst der Mitte zuordnen, signifikant höher als bei den Befragten, die sich selbst links der Mitte einordnen.<sup>14</sup> Im Detail zeigt die Analyse, dass sich Befragte, die sich ‚ganz‘ oder eher links verorten, nicht signifikant unterscheiden. Die ‚eher Linken‘ äußern signifikant geringere Zustimmung zu traditionellem und sekundärem Antisemitismus als Befragte die meinen, ihre Ansichten entsprächen ‚genau der Mitte‘, während die ‚ganz Linken‘ sich in ihrer Einstellung nicht signifikant von der ‚Mitte‘ unterscheiden. In jedem Fall äußern Befragte, die sich selbst als ‚eher rechts‘ oder ‚ganz rechts‘ bezeichnen, mehr Zustimmung zu allen antisemitischen Facetten - auch zum Israelbezogenem Antisemitismus - als Befragte, die sich links von der Mitte verorten. Nichtsdestotrotz ist das Ausmaß der Zustimmung eben auch bei Befragten links der Mitte hoch.

Abb. 26. Ausmaß von Antisemitismus nach politischer Orientierung (2010). (Mittelwerte, Skala 1-4)



<sup>14</sup> Wir beschreiben hier Ergebnisse einer multivariaten Varianzanalyse mit einem nach Repräsentativität gewichteten Datensatz sowie Ergebnisse eines entsprechenden Duncan-Post-Hoc-Testes; alle berichteten Unterschiede sind signifikant, auf die Darstellung von Testwerten verzichten wir.

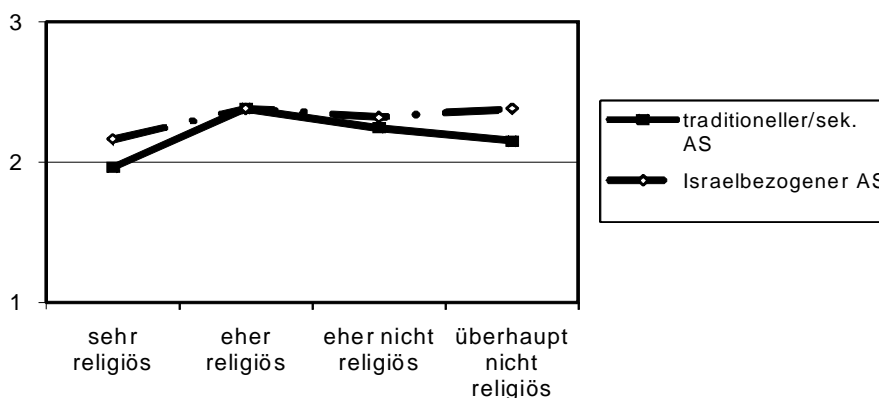
## Christlicher Antisemitismus?

Antisemitismus ist in der christlichen Tradition verankert und christlich begründeter Antisemitismus ist offenbar, wie die Befunde der Anti-Defamation-League zeigen, in Deutschland zwar nicht mehr allzu sehr verbreitet, aber nach wie vor anzutreffen (s. o.). Zugleich bemühen sich die Kirchen um den interreligiösen Dialog gerade zwischen Christen und Juden. Trägt also die individuelle Religiosität, die in Deutschland ganz überwiegend eine christliche ist, eher zu antisemitischen Einstellungen bei oder schützt sie vielmehr vor Antisemitismus?

Im Rahmen des Projekts GFE Europe haben wir diese Frage näher analysiert. Hierzu ist ein Dossier ‚Religion and Prejudice‘ erschienen (Küpper & Zick, 2010, download unter: [www.uni-bielefeld.de/ikg/zick](http://www.uni-bielefeld.de/ikg/zick)).

Die Befragten wurden gebeten, ihre eigene Religiosität auf einer 4-stufigen Skala von 1 = von überhaupt nicht religiös bis 4 = sehr religiös einzuschätzen. Deutlich wird in Deutschland, dass traditioneller und sekundärer Antisemitismus mit dem Ausmaß selbstberichteter Religiosität zunimmt, bei den ‚eher Religiösen‘ besonders ausgeprägt ist, und bei den ‚sehr Religiösen‘ besonders niedrig ist.<sup>15</sup> Im Israelbezogenen Antisemitismus unterscheiden sich die vier Gruppen nicht signifikant. Es sei hervorgehoben, dass die Gruppe der ‚sehr Religiösen‘ in Deutschland sehr klein ist; nur 8% der Befragten bezeichnen sich selbst als sehr religiös. Mit 39% sind die ‚eher Religiösen‘ die größte Gruppe. Das Ergebnismuster bleibt auch unter Kontrolle von Alter und Bildung im Wesentlichen bestehen.

Abb. 27. Ausmaß von Antisemitismus nach Religiosität (Daten GMF-Europa, Abbildung für Deutschland; 2008). (Mittelwerte, Skala 1-4)



Zusätzlich wurden Unterschiede zwischen Angehörigen der beiden großen christlichen Konfessionen im Ausmaß von Antisemitismus geprüft (zu wenige Befragten gehörten einer

<sup>15</sup> Es wurden univariate Varianzanalysen gerechnet mit der Religiosität als unabhängigem Faktor (4-stufig). Traditioneller/sekundärer Antisemitismus wurden zu einer Skala zusammengefasst;  $F(3, 898) = 10.63, p < .001$ ; Israelbezogener Antisemitismus  $F(3, 873) = 1.58, ns$ .

anderen Religionsgemeinschaft an, als dass hier Analysen durchgeführt werden könnten). Hierzu wurden die Daten der GMF-Surveys aus den Erhebungsjahren 2006-2010 zusammengefügt, so dass ausreichend große (bzw. etwas größere) Stichproben zur Verfügung standen. In Tabelle 8 finden sich die Prozentangaben für Gesamtdeutschland sowie für getrennt für Ost- und Westdeutsche.<sup>16</sup> Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Anzahl von befragten Katholiken in Ostdeutschland (entsprechend ihrem niedrigen Anteil an der ostdeutschen Bevölkerung) mit  $n = 155$  sehr gering ist, so dass die Ergebnisse nur bedingt zuverlässig sind (hier wäre eine andere, gezielte Stichprobenziehung nötig).

Während sich Protestanten, Katholiken und Konfessionslose in der Zustimmung zum klassisch antisemitischen Konspirationsmythos von „zu viel Einfluss“ von Juden nicht signifikant unterscheiden, tendieren Katholiken etwas eher dazu, Juden eine Mitschuld an ihrer Verfolgung zu geben, während Konfessionslose dies besonders selten tun. Dieser Trend zeigt sich bei Ost- wie bei Westdeutschen. Ebenso unterstellen Katholiken etwas eher als Protestanten, Juden versuchten aus dem Holocaust Vorteile zu ziehen, während Konfessionslose dies wieder in der Tendenz am wenigsten tun. Letzteres gilt allerdings nur für ostdeutsche ohne Konfession.

Tabelle 8. Zustimmung zu ausgewählten Indikatoren von Antisemitismus nach Religionszugehörigkeit (Prozent derer, die einer Aussage eher oder voll zustimmen).

		Evangelisch	Katholisch	Konfessionslos	Signifikanz
<b>Gesamtdeutsch</b>					
Juden haben in Deutschland zuviel Einfluss.	Gesamt	16,3	17,5	15,4	ns.
	West	16,5	17,8	15,7	ns.
	Ost	15,6	10,7	15,0	ns.
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	Gesamt	10,6	12,7	9,8	$p < .01$
	West	11,2	12,9	9,9	$p < .05$
	Ost	7,1	8,7	9,6	ns.
Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.	Gesamt	38,6	44,1	36,5	$p < .001$
	West	38,6	44,2	40,2	$p < .01$
	Ost	38,5	41,4	32,2	$p < .01$

Anm.: In der zur Verfügung stehenden Stichprobe wurden mit Bedacht zunächst mehr ostdeutsche Befragte interviewt, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht (oversampling), um für Ost-West-Vergleiche eine ausreichende Stichprobengröße zu gewährleisten. Dennoch ist die Anzahl von Katholiken in Ostdeutschland sehr gering; diese Ergebnisse müssen daher mit großer Vorsicht interpretiert werden. Die Daten wurden für Gesamtdeutschland nach Repräsentativität gewichtet; der Anteil ostdeutscher Befragte wurde entsprechend heruntergewichtet. Für den Ost-West-Vergleich wurde ebenfalls nach Repräsentativität gewichtet, jedoch der überproportionale Anteil ostdeutscher Befragte nicht heruntergewichtet.

<sup>16</sup> Die Analyse getrennt nach Ost- und Westdeutschen folgt einer Anregung von Albert Scherr (s. auch Scherrs Expertise zur Verbreitung von Antisemitismus in der evangelischen Kirche).

## 6.2 Materielle Mangelgefühle und Antisemitismus

Häufig wird in der Antisemitismus- und Vorurteilsforschung die These vertreten, dass Gefühle ökonomischer und sozialer Deprivation die Abwertung von ‚Sündenböcken‘ verursacht. Prominent geworden ist dabei die so genannte Fraternal Deprivationsthese: Insbesondere ein negativer Vergleich der eigenen ökonomischen Lage mit einer Fremdgruppe befördert das Vorurteil gegenüber den ‚Anderen‘ (Zick, 1997).

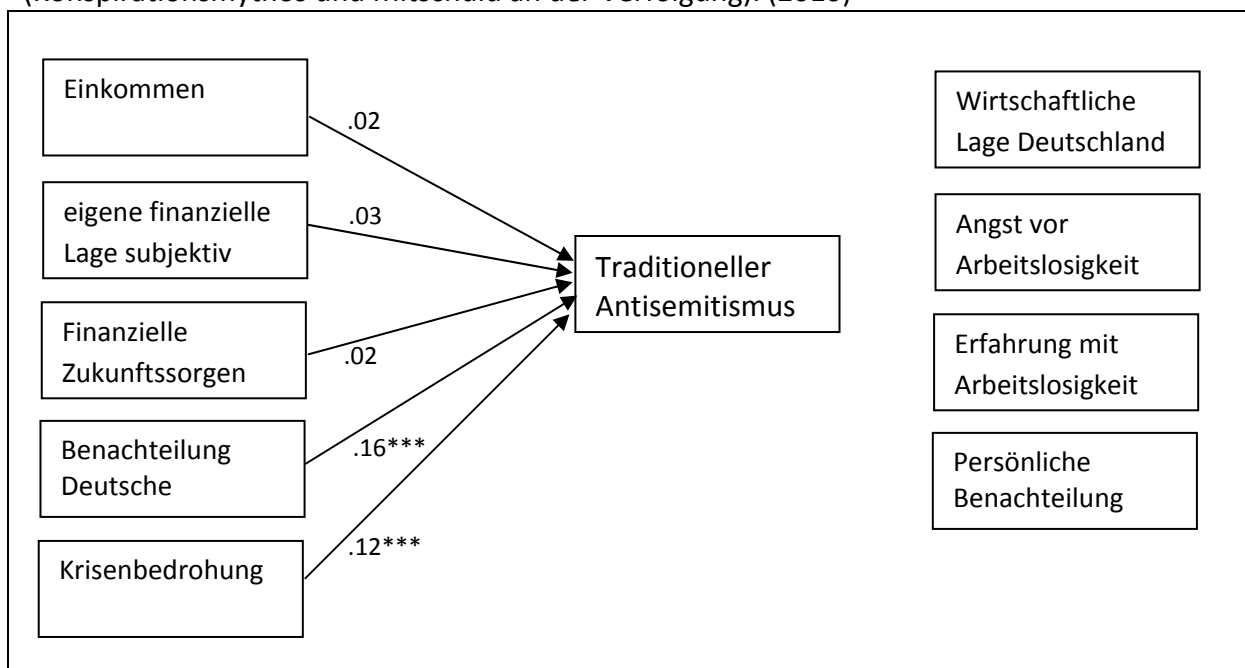
Um diese These zu prüfen haben wir den Einfluss von Einkommen, subjektiver finanzieller Benachteiligung, Zukunftssorgen sowie das subjektive Gefühl, durch die Finanz- und Wirtschaftskrise persönlich betroffen und bedroht zu sein auf die Befürwortung antisemitischer Aussagen geprüft. Die folgenden möglichen Prädiktoren wurden berücksichtigt: Einkommen (bzw. gewichtetes Äquivalenzeinkommen), die subjektive Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland, der persönlichen finanziellen Lage, die persönlichen finanziellen Zukunftserwartungen, die subjektive Krisenbedrohung, Angst vor und Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit, die Erfahrung von Arbeitslosigkeit sowie das Gefühl der Benachteiligung im Vergleich zu anderen bzw. von Deutschen im Vergleich zu Ausländern in Deutschland (Fraternal Relative Deprivation). Die berücksichtigten Prädiktoren hängen moderat bis schwach miteinander zusammen; zum Beispiel ist das faktische Einkommen nicht in jedem Fall gleichbedeutend mit der subjektiven Einschätzung der Befragten ihrer finanziellen Lage und nahezu unabhängig von finanziellen Zukunftssorgen.

Der Einfluss von materieller Deprivation auf traditionellen Antisemitismus ist insgesamt gering, angesichts der Fülle an berücksichtigten Variablen, sehr gering. Nach Kontrolle von Alter, Bildung und Geschlecht ist lediglich die so genannte Fraternal (intergrupale) Relative Deprivation und das Gefühl der persönlichen Betroffenheit und Bedrohung durch die Krise von Bedeutung: Wer meint, dass Deutsche im *Vergleich zu Ausländern* in Deutschland benachteiligt werden und wer sich von der Finanz- und Wirtschaftskrise persönlich betroffen und bedroht sieht, neigt eher zu Antisemitismus. Das Einkommen, ebenso wie die subjektive Einschätzung der eigenen finanziellen Lage und finanzielle Zukunftssorgen spielen zwar eine gewisse Rolle, diese verliert sich jedoch nach Kontrolle der genannten demographischen Faktoren. Befragte mit niedrigem Einkommen, jene, die ihre eigene finanzielle Lage als schlechter einschätzen und die finanzielle Zukunftssorgen haben, sind antisemitischer, dies lässt sich aber primär auf ihre durchschnittlich schlechtere Bildung zurückführen. Alle übrigen Variablen haben keinen signifikanten Einfluss auf traditionellen Antisemitismus; d. h., die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland, die Angst vor und Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit, die Erfahrung von Arbeitslosigkeit, und auch das Gefühl der persönlichen Benachteiligung im Vergleich zu anderen, d. h. weniger als einen gerechten Anteil zu erhalten, spielen keine Rolle für das Ausmaß der Zustimmung. Abbildung 28 präsentiert den Einfluss der genannten Faktoren.

Für sekundären Antisemitismus spielen die berücksichtigten Prädiktoren materieller Deprivation ebenfalls eine sehr geringere Rolle. Hier ist das Einkommen völlig unbedeutend, während die subjektive Einschätzung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands und zunächst, ohne Kontrolle der Bildung, auch das Gefühl der persönlichen Benachteiligung einen schwachen Einfluss haben. Wieder ist vor allem der Eindruck einer kollektiven Benachteiligung von Deutschen im Vergleich zu Ausländern der stärkste Einflussfaktor. Wer die Lage in Deutschland als schlecht einstuft, wer der Ansicht ist, dass Deutsche benachteiligt werden, und wer meint, keinen gerechten Anteil zu erhalten, tendiert eher dazu, Juden Vorteilnahme aus dem Holocaust zu unterstellen. Zudem spielt auch hier wieder das Gefühl der Krisenbedrohung eine Rolle; wer sich betroffen und bedroht fühlt, stimmt sekundärem Antisemitismus eher zu. Es sei noch einmal betont, dass der Zusammenhang sehr gering ist. Abbildung 29 zeigt den Einfluss der genannten Faktoren.

In Bezug auf Israelbezogenen Antisemitismus ist die materielle Deprivation völlig unerheblich (erklärte Varianz:  $R^2 = .013$ ); einzig die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands hat einen schwachen Effekt. Wer die wirtschaftliche Lage Deutschlands als schlechter einstuft, neigt eher dazu, Antisemitismus über eine Kritik an Israel zu transportieren.

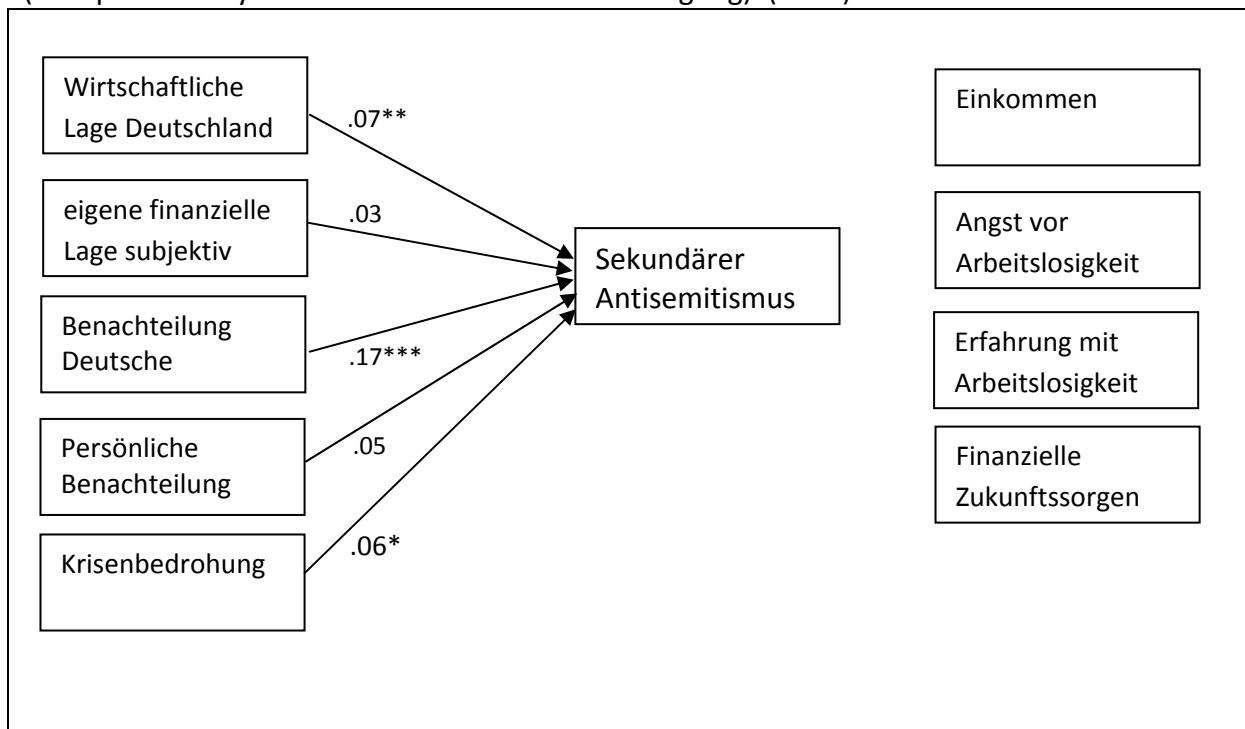
Abb. 28. Einfluss von materieller Deprivation auf traditionellen Antisemitismus (Konspirationsmythos und Mitschuld an der Verfolgung). (2010)



Anm.: Gesamtaufklärung:  $R^2 = .059$ .



Abb. 29. Einfluss von materieller Deprivation auf sekundären Antisemitismus (Konspirationsmythos und Mitschuld an der Verfolgung). (2010)



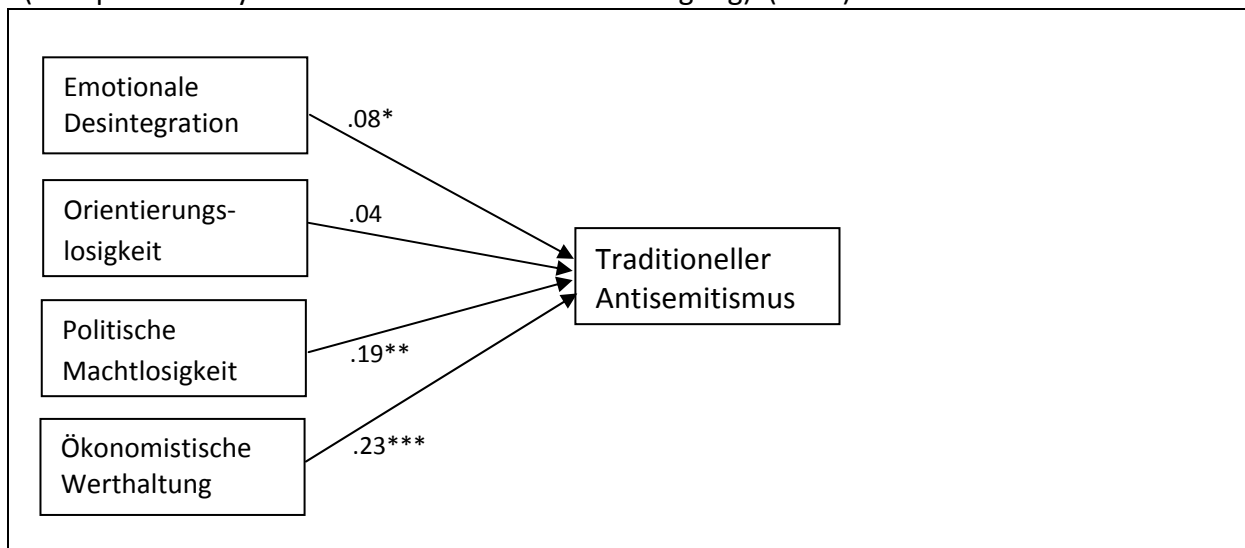
Anm.: Gesamtaufklärung:  $R^2 = .074$ .

### 6.3 Politische Machtlosigkeit, ökonomische Werthaltung und Anomie

Abschließend wurde der Einfluss von gesellschafts-politischen Einstellungen wie politische Machtlosigkeit, ökonomische Werthaltung und soziale Anomie geprüft. Der Einfluss dieser Variablen auf den traditionell offenen Antisemitismus ist bedeutend (s. Abbildung 30). Vor allem die politische Machtlosigkeit, wie u. a. der Eindruck, politisch keinen Einfluss zu haben, und eine ökonomistische Werthaltung, d. h. die Beurteilung von Menschen nach ihrem Nutzen, tragen zu mehr Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen bei, ebenso wie in geringerem Ausmaß auch emotionale Desintegration, wie z. B. berichtete Schwierigkeiten enge soziale Bindungen zu finden.

Ein fast identisches Bild zeigt sich für sekundären Antisemitismus ( $R^2 = .174$ ). Deutlich schwächer ist der Einfluss dieser Variablen auf Israelbezogenen Antisemitismus, wengleich das Muster auch hier ähnlich ist ( $R^2 = .06$ ).

Abb. 30. Einfluss von materieller Deprivation auf traditionellen Antisemitismus (Konspirationsmythos und Mitschuld an der Verfolgung). (2010)



Anm.: Gesamtaufklärung:  $R^2 = .182$ .

## 7. Beförderung von Antisemitismus durch den sozialem Kontext

In Regionen, in denen rechtsextreme Parteien einen Wahlerfolg von 5% und mehr bei den Bundestagswahlen 2005 verbuchen konnten (dies trifft ausschließlich für die NPD zu), äußern Personen, die selbst die NPD nicht präferieren, signifikant mehr antisemitische Einstellungen als in Regionen, in denen die 5%-Hürde nicht genommen wurde. Hingegen ist sekundärer Antisemitismus in diesen Regionen nicht weiter verbreitet als in Regionen ohne Wahlerfolg für die NPD. Beim Israelbezogenen Antisemitismus dreht sich die Tendenz sogar um – hier stimmen Befragte in Regionen ohne Wahlerfolg tendenziell eher zu. Wo die soziale Norm der Ächtung ausgehebelt wird, tritt demnach auch traditioneller Antisemitismus wieder zu Tage.

In Regionen mit starker Abwanderung ist Antisemitismus besonders verbreitet. Hier fehlt offenbar das Gegengewicht derjenigen, die abgewandert sind – primär jüngeren und besser gebildeten Personen, die grundsätzlich weniger zum Antisemitismus neigen. Eine Homogenisierung auf prekärem Niveau ist hat demnach auch negative Folgen mit Blick auf den Antisemitismus.

Die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise macht sich auch in Bezug auf den Antisemitismus bemerkbar. Wer sich persönlich durch die Krise bedroht fühlt, neigt eher zu antisemitischen Einstellungen. Dies gilt allerdings nur dann, wenn die Ursachen für die Krise primär bei Bankern und Spekulanten vermutet wird. Der Mechanismus der Aktivierung verläuft Schritt für Schritt: Personen, die sich selbst von der Krise bedroht sehen, meinen eher, dass die ‚normale Bevölkerung‘ die Krise ausbaden müsse, und tendieren dann auch eher dazu, Ungleichwertigkeit gegenüber schwachen Gruppen durch die Krise zu begründen. Letztlich steigt dadurch auch Antisemitismus. Die alte Rolle von Juden als Sündenbocks in Krisenzeiten scheint auch in der aktuellen Krise aktiviert zu werden.

Antisemitische Einstellungen werden unseres Erachtens insbesondere dann geäußert, wenn er durch den Kontext befördert und legitimiert wird.

Wir gehen drei Kontexteffekten nach, die uns angesichts der sozialen und politischen Lage in Deutschland relevant erscheinen: 1. Die Zunahme des Antisemitismus durch Erfolge der extremen Rechten, 2. durch Abwanderung bildungsstarker Gruppen mit geringen Vorurteilen und 3. durch die Zuschreibung der Krise auf Juden. Diese drei Mechanismen könnten den Anstieg des Antisemitismus erklären.

## 7.1 Extremisierung

Für die Entwicklung und Äußerung von Einstellungen sind die Meinungen die in der sozialen Umgebung vorherrschen, wie die Einstellungen von Eltern, Freunden, und anderen wichtigen Bezugspersonen, wichtige Einflussfaktoren (Zick, 2004). Diese setzen soziale Normen, welche sowohl eine externe Kontrollfunktion ausüben, als auch internalisiert persönliche Standards setzen. Soziale Normen werden auch vom weiteren sozialen Kontext gesetzt, der sich regional und kulturell unterscheidet.

Rechtsextremistische Parteien ‚nutzen‘ die Ächtung des Antisemitismus, aber die Wirkung unterscheidet sich in Bezug auf traditionelle und moderne auf Israel bezogene Umwegkommunikationen. Eine Aushebelung der sozialen Ächtung von Antisemitismus sollte vor allem das Ausmaß von traditionellem Antisemitismus beeinflussen, der stärker sozial sanktioniert ist. Das Ausmaß von Israelbezogenem Antisemitismus sollte davon weitgehend unberührt sein, wenn die Annahme stimmt, dass der Umweg über Israel gerade dann gewählt wird, wenn soziale Normen die offene und direkte Äußerung von Antisemitismus unterbinden.

Wir haben den Zusammenhang zwischen den Wahlerfolgen rechtsextremer Parteien und dem Ausmaß antisemitischer Einstellungen in der Bevölkerung anhand der Erhebung in 2008 untersucht: Geprüft wurde, ob sich Befragte, die selbst NICHT die NPD präferieren, aber in einer Region leben, in der die NPD Wahlerfolge erzielte, von Befragten anderer Regionen unterscheiden.

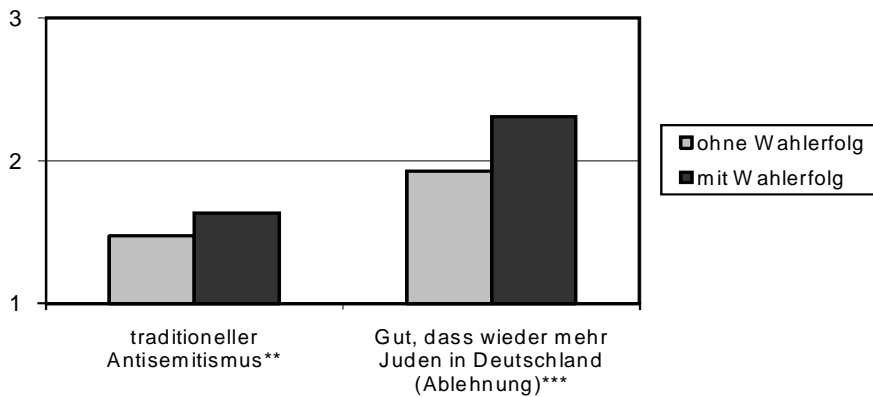
Als Wahlerfolg wurde ein Stimmenanteil von 5% und mehr bei den vorletzten Bundestagswahlen gewertet. In der vergangenen Wahlperiode erreichte nur die NPD die 5% Hürde und dies nur in den ostdeutschen Bundesländern. In Regionen, in denen die NPD in den vergangenen Wahlen die 5%-Hürde genommen hatte, betrachten die Befragten die NPD eher als eine ‚normale Partei‘ vergleichbar mit anderen Parteien; insgesamt ist dort Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit verbreiteter (Zick, Küpper, & Legge, 2009). Aus der Analyse wurden Befragte ausgeschlossen, die selbst nach eigenen Angaben eine rechtsextreme Partei wählen würden; dies waren nur sehr wenige Personen.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass traditioneller Antisemitismus dort signifikant mehr Zustimmung erhält, wo rechtsextreme Parteien Wahlerfolge verzeichnen konnten; zugleich wird dort weniger positiv begrüßt, dass wieder mehr Juden in Deutschland leben (s. Abbildung 31).<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Es wurden univariate Varianzanalyse mit dem unabhängigen Faktor Wahlerfolg < 5% / >= 5% gerechnet; traditioneller Antisemitismus:  $F(1, 1733) = 8.77, p < .01$ ; Ablehnung Begrüßung von Juden in Deutschland:  $F(1, 1603) = 28.08, p < .001$ ; Vorteilsnahme aus Vergangenheit:  $F(1, 1676) = .67, ns.$ ; Ärger über Vorwürfe an Deutsche wegen der Verbrechen der Vergangenheit:  $F(1, 1740) = .22, ns.$ ; Israel Vernichtungskrieg:  $F(1, 1567) = 4.45, p < .05$ ; Israel NS-Vergleich:  $F(1, 1584) = 6.63, p < .05$ .

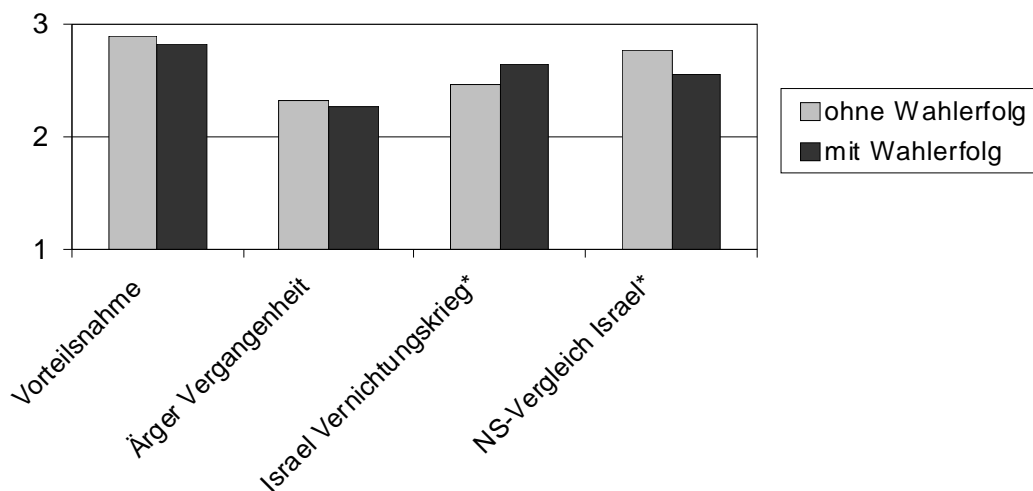
Abb. 31. Ausmaß von traditionellem Antisemitismus und positiver Begrüßung von Juden in Deutschland in Regionen mit/ohne Wahlerfolg der NPD (2008). (Mittelwerte, Skala 1-4)



Anm.: Ohne Wahlerfolg: NPD < 5% / mit Wahlerfolg: NPD ≥ 5% Stimmenanteil bei der Bundestagswahl 2005. Signifikanzniveau \*:  $p < .05$ ; \*\*:  $p < .01$ ; \*\*\*:  $p < .001$ .

Im Ausmaß von sekundärem Antisemitismus, d. h. der Unterstellung einer Vorteilsnahme durch die Vergangenheit und der Forderung nach einem Schlussstrich, ausgedrückt im Ärger über vermeintliche Vorwürfe an Deutsche wegen der Verbrechen der Vergangenheit, unterscheiden sich die Befragten in Regionen mit und ohne NPD Wahlerfolg hingegen nicht. Einen geringen Unterschied gibt es auch in Bezug auf Israelbezogenen Antisemitismus. Während in Regionen mit Wahlerfolg Israel häufiger ein Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser vorgeworfen wird, dreht sich die Tendenz beim NS-Vergleich von Israels Politik sogar um; hier stimmen Befragte in Regionen mit NPD-Wahlerfolg in der Tendenz weniger zu.

Abb. 32. Ausmaß von Israelbezogenem Antisemitismus in Regionen mit/ohne Wahlerfolg der NPD (2008). (Mittelwerte, Skala 1-4)



Anm.: Ohne Wahlerfolg: NPD < 5% / mit Wahlerfolg: NPD ≥ 5% Stimmenanteil bei der Bundestagswahl 2005. Signifikanzniveau \*:  $p < .05$ ; \*\*:  $p < .01$ ; \*\*\*:  $p < .001$ .

Die Daten weisen darauf hin, dass die Ächtung des Antisemitismus in den Regionen mit Wahlerfolg der NDP geringer ist, so dass hier die offene Äußerung von traditionellem Antisemitismus eher zum Ausdruck kommt. Sekundäre Facetten, die Antisemitismus subtiler transportieren, scheinen von der sozialen Norm weniger tangiert. Bei der Israelbezogenen Facette, die Antisemitismus über einen mit NS-Vergleich transportiert, dreht sich der Trend sogar um!

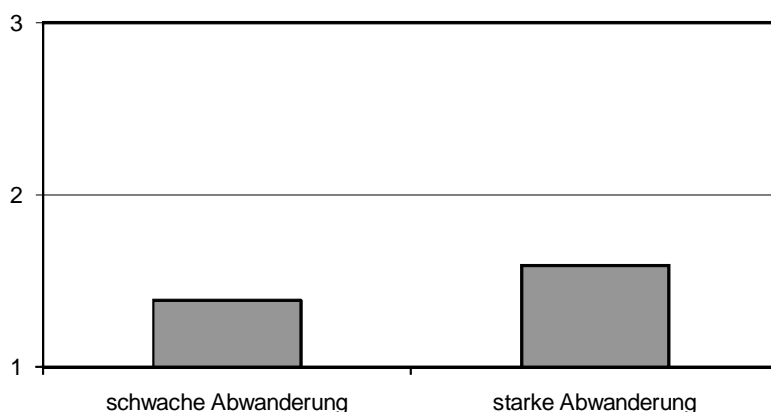
Die Frage bleibt, inwieweit die Wirkung rechtsextremer Propaganda auf Wähler rechtsextremer Parteien beschränkt bleibt oder tatsächlich auch die weitere Umgebung infiltriert. Denn umgekehrt lässt sich auch vermuten, dass rechtsextreme Parteien dort besonders erfolgreich sind, wo antisemitische, rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen als Versatzstücke rechtsextremer Ideologien ohnehin bereits verbreitet sind.

### **7.2 Homogenisierung der Gruppen und Meinungen**

Strukturschwache Gebiete und gerade jene im Osten Deutschlands, sind von Abwanderung betroffen. Wie zahlreiche demographische Studien zeigen, wandern in der Regel junge und besser gebildete Personen ab; entsprechend ist die verbleibende Bevölkerung älter und weniger gut gebildet. Wie in Kapitel 5 berichtet, ist Antisemitismus unter Älteren und jenen mit geringer Schulbildung verbreiteter. Es lässt sich daher vermuten, dass in Regionen mit starker Abwanderung das Ausmaß antisemitischer Einstellungen höher ist.

Genau dies lässt sich empirisch anhand des Erhebungsjahrs 2009 bestätigen. Im Vergleich zu Regionen mit geringer Abwanderung sind antisemitische Einstellungen in Regionen mit starker Abwanderung signifikant verbreiteter, auch wenn die absoluten Unterschiede nicht sehr hoch sind. Abbildung 32 zeigt diesen Unterschied.

Abb. 32. Ausmaß von Antisemitismus in Regionen mit starker/schwacher Abwanderung (2009).



### 7.3 Kriseneffekte

Im Fokus vieler Theorien der Vorurteils- und Konfliktforschung stehen Ressourcenkonflikte als zentraler situativer Faktor. Angenommen wird, dass mangelnde materielle Ressourcen Auslöser für soziale Konflikte sind, die sich angefangen bei Abwertungen, letztlich auch in Diskriminierung und Ausschluss bis hin zu Verfolgung und Gewalt gegen andere soziale Gruppen äußern.

Dabei wird in vielen Studien deutlich, dass nicht allein mangelnde materielle Ressourcen, wie beispielsweise ein niedriges Einkommen, zu mehr Vorurteilen führen, sondern insbesondere das Gefühl der Bedrohtheit, d. h. prospektiver Mangel, für den eine Fremdgruppe ursächlich verantwortlich gemacht wird, eine kritische Rolle spielt. Die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise erhält vor diesem Hintergrund eine besondere Relevanz.

Wie in Abschnitt 6.2 bereits gezeigt, haben Variablen, die materielle Deprivation abbilden, insgesamt zwar nur einen geringen Einfluss auf Antisemitismus, gleichwohl trägt aber das Gefühl der Fraternalen Relativen Deprivation, d. h. der Benachteiligung von Deutschen im Vergleich zu ‚Ausländern‘, auffallend deutlich zu antisemitischen Einstellungen bei. Dieser Effekt ist umso bemerkenswerter, als sich hier die Benachteiligung auf ‚Ausländer‘ und gar nicht auf Juden bezog, das heißt offenbar ein Transfer des Benachteiligungsgefühls auf Juden stattgefunden hat.

Wir sind dem Einfluss des Gefühls der Bedrohtheit mit Bezug auf die Krise näher nachgegangen und unterscheiden zwischen individueller Bedrohtheit durch die Krise, kollektiver Bedrohtheit durch die Krise und ‚krisenbezogener Ungleichwertigkeit‘, d. h. der Haltung, dass in Zeiten der Krise die ungleiche Behandlung von Menschen gerechtfertigt ist. Zur Erfassung wurden jeweils drei Indikatoren verwendet; die individuelle Krisenbedrohtheit wurde durch die direkte Frage nach der persönlichen Bedrohtheit durch die Krise erfasst (vgl. auch Zick, Lobitz & Groß, 2010).

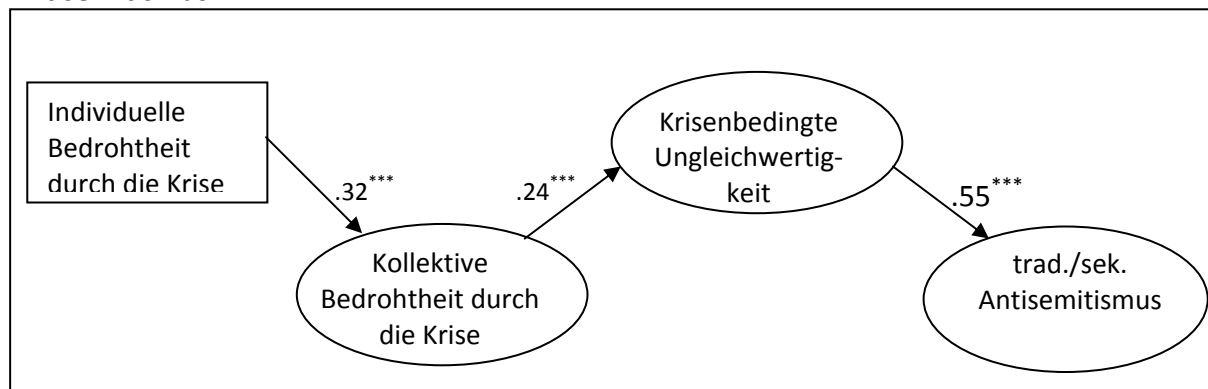
Fast die Hälfte der Befragten fühlt sich in 2009 persönlich von der Krise bedroht (47%); in 2010 steigert sich der Anteil auf 53%. Deutlich mehr noch fühlen sich kollektiv bedroht. So stimmen im Jahr 2009 82% der Befragten der Aussage: „Letztendlich müssen Leute wie ich für die Fehler der Wirtschaft und Politik gerade stehen“, eher oder voll und ganz zu. Rund jeder Fünfte bis Dritte sieht in der Krise eine Rechtfertigung für Ungleichwertigkeit; so stimmen 21% der Befragten eher oder voll und ganz der Aussage zu: „In Zeiten der Wirtschaftskrise können wir es uns nicht mehr erlauben, Minderheiten besonders zu achten und zu schützen“, und 33% befürworteten die Aussage: „In Zeiten der Wirtschaftskrise können wir es uns nicht leisten, allen Menschen die gleichen Rechte zu garantieren“.

Deutlich wird: Wer sich von der Krise bedroht fühlt, neigt in der Tendenz signifikant eher zu traditionell und sekundär antisemitischen Einstellung. 18% der Befragten die sich in 2009 persönlich von der Krise bedroht fühlten – das war rund die Hälfte der deutschen Bevölkerung – stimmt eher oder voll und ganz der Aussage zu „Juden haben zu viel Einfluss“,

10% der Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“ und 42% der Aussage „Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.“ Von den Befragten, die sich nicht durch die Wirtschaftskrise bedroht fühlten, sind dies 15%, respektive 11% bzw. 34%.

Die komplexe statistische Analyse eines Strukturgleichungsmodells bestätigt, dass individuelle Krisenbedrohtheit das Ausmaß von traditionellem und sekundärem Antisemitismus (hier zusammengefasst) in der Tat erhöht.<sup>18</sup> Dies geschieht allerdings nicht auf direktem Weg, sondern Schritt für Schritt indirekt vermittelt über die kollektive Krisenbetroffenheit und die krisenbezogene Ungleichwertigkeit. D. h., wer sich von der Krise persönlich bedroht fühlt, neigt eher dazu, sich auch als Kollektiv bedroht zu fühlen; wer dies tut, tendiert wiederum eher dazu, aus der Krise heraus Ungleichwertigkeit zu legitimieren. Dies führt letztlich zu mehr Zustimmung zu traditionellem Antisemitismus. Abbildung 33 verdeutlicht den Verlauf.

Abb. 33. Empirisches Modell zum Einfluss der individuellen Bedrohtheit durch die Krise auf Antisemitismus.



Anm.: Abgebildet sind die Pfad-Koeffizienten. Je höher der Wert, desto stärker der Einfluss. Alle nicht abgebildeten Pfade sind nicht signifikant.

<sup>18</sup> Es wurden latente Strukturgleichungsmodelle gerechnet. Die Modellpassung ist nicht sehr gut, aber bedingt akzeptabel; durch Fehlerkorrelationen ließe sich die Passung weiter verbessern. Darauf wurde hier zunächst aus Gründen der Komplexität der Darstellung verzichtet;  $\chi^2 = 208.035$ ;  $df = 30$ ;  $p < .000$ ;  $CFI = .958$ ;  $RMSEA = .065$ ;  $pclose = .001$ .



## 8. Fazit mit Blick auf Risiken

Der vorliegende Bericht hat eine Reihe von klaren Hinweisen auf die ‚Gefahr‘ des Antisemitismus offen gelegt. Der Antisemitismus ist mit verschiedenen Facetten ein Phänomen, das die Mentalitäten der Bundesbürger prägt. Unseres Erachtens erübrigt sich der Hinweis auf die Notwendigkeit der Prävention und Intervention angesichts der berichteten Fakten und Trends, soweit wir sie mit unseren Daten und Methoden aufzeigen können.

Zusammenfassend weisen wir auf 12 Beobachtungen hin, die wir besonders relevant finden.

1. In unseren Umfragen zeigt sich der Antisemitismus in all seinen Facetten. Zwar sind einige Facetten schwächer und andere stärkere vertreten, insgesamt aber scheint der Antisemitismus fester Bestandteil der Meinungen über ‚Andere‘.
2. Antisemitismus nicht allein ein rechtes Problem, sondern findet sich auch in der politischen Mitte und sogar der politischen Linken. Der Antisemitismus ist in der politischen Mitte und noch mehr der politischen Rechten höher als unter jenen, die ihre politische Position als ‚links‘ verorten; das gilt auch für den auf Israel bezogenen Antisemitismus. Die Konsequenz liegt nahe, die Mitte und jene rechts der Mitte gezielt anzusprechen und mit dem Blick nach links oder andere Minoritäten (Muslime, Jugendliche etc.) nicht aus der Verantwortung zu entlassen. Mit Blick auf das politische Selbstverständnis der Bürger ist der Antisemitismus ein Problem der deutschen Mehrheitsbevölkerung und er ist auch ein Problem seiner Subgruppen.
3. Mehr noch als die politische Orientierung ist das Gefühl politischer Machtlosigkeit von hoher Relevanz zur Erklärung des Antisemitismus.
4. Ein traditionell offener Antisemitismus, der sich ungeschminkt in der Zustimmung zu eindeutig diskriminierenden Äußerungen gegenüber Juden und dem Judentum zeigt, findet wenig Zustimmung. Er ist aber kein Problem der ‚ewig Gestrigen‘ betrachtet man die Verteilungen unter demographischen Gruppen. Er ist in der Mitte eng verankert.
5. Der sekundäre Antisemitismus, der versucht, ‚mit der Vergangenheit abzurechnen‘ und in einer neueren Facette dabei auf die ‚jüdischen‘ Taten des Staates Israel verweist, ist ausgesprochen fest in den Mentalitäten der Bürger verankert.
6. Der Antisemitismus transformiert auf Umwegen, insbesondere dann, wenn die Tabuisierung und Ächtung salient wird. Dies wird deutlich, wenn soziale Normen der offenen Äußerung entgegenwirken. Dann entwickeln sich transformierte Formen des Antisemitismus, die subtil sind, weil sie scheinbar Juden und das Judentum im Mantel ‚berechtigter Kritik‘ oder des Protestes gegen die Zensur („man wird ja wohl noch sagen dürfen“) gar nicht abwerten, oder Menschen nicht merken, welchen Argumenten sie aufsitzen.

7. Die Täter-Opfer-Umkehr ist ein wesentliches und immer wiederkehrendes Element des Antisemitismus.
8. Bildung mindert den traditionellen Antisemitismus, weniger oder gar nicht aber einen auf Israel bezogenen Antisemitismus.
9. Strukturschwache Regionen mit homogener, tendenziell eher älterer und weniger gut gebildeten Bevölkerung stellen eine besondere Herausforderung dar. Dort gedeiht der Antisemitismus ungehindert.
10. Religiosität schützt nur bedingt vor Antisemitismus. Lediglich die kleine Gruppe der ‚sehr Religiösen‘ ist weniger antisemitisch. Mit Bezug auf den auf Israel bezogenen Antisemitismus spielt die Religiosität keine Rolle.
11. Die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage kann den Antisemitismus befördern: Ökonomistische Werthaltungen, die Menschen nach ihrem Nutzen bewertet, Gefühle persönlicher oder kollektiver Benachteiligung erklären antisemitische Einstellungen besser als objektive Lagen. Das erklärt auch, warum Gefühle des Krisenverlustes den Antisemitismus befördern.
12. Mit Blick auf individuellen Dispositionen, die im Laufe der Sozialisation erworben werden, sind autoritäre und auf Dominanz orientierte Orientierungen besonders förderlich für den Antisemitismus. Konformistische und konventionelle Einstellungen und solche, die Hierarchien zwischen Gruppen in einer Gesellschaft für normal, legitim und wichtig halten, erklären einen Großteil des Antisemitismus. Eine Erziehung gegen den Antisemitismus sollte die Diskussion darüber aufnehmen.

## 9. Möglichkeiten weiterer empirischer Analysen

Der vorliegende Bericht über die Ergebnisse zum Antisemitismus weist unseres Erachtens darauf hin, dass die Bestandsaufnahme und Analyse antisemitischer Mentalitäten in der Bevölkerung ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen, politischen und interventionsnahen Diskussion sein kann. Die Ergebnisse bieten Hinweise darauf, welche politischen Mentalitäten kursieren, in welchen Zusammenhängen sie zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen stehen und wo Prävention und Intervention ansetzen können. In verschiedenen Kooperationen mit Praktikern versuchen wir seit vielen Jahren die Brücke zwischen ‚Science‘ und ‚Action‘ stärker zu untermauern. In unzähligen Projekten wird Rekurs auf die Analysen genommen.

Leider liegen keine empirisch zuverlässigen Syntheseberichte zum Science-to-Action-Transfer vor, ebenso nicht zur den spezifischen Wirkungen von Projekten. Die vorhandenen Daten aus Projekten sind vollkommen unter-ausgeschöpft.

Das gilt teilweise auch für die wissenschaftliche Analyse. Zu bedenken ist, dass wir selbst unser Potenzial nicht ausschöpfen können. Wir konnten für den vorliegenden Bericht z.B. nur einen Teil unserer Datensätze berücksichtigen. Wir verfügen über weitere Pretest-Daten (kognitive Pretests, qualitative und quantitative Vorstudien zu jeder Umfrage in jedem Erhebungsjahr) und Längsschnittdaten (Panel-Studie seit 2002). Daneben führen wir qualitative (z.B. das Stereotyp von Jüdinnen) und experimentelle Studien (z.B. zur den Einflüssen von Normen) durch. Viele andere Daten liegen aus externen Umfragen vor.

Sie sollten u.E. systematisch ausgewertet werden, um einen Gesamtüberblick zu erhalten. Dazu bedarf es mit Blick auf die sensiblen Daten zum Antisemitismus einer starken methodischen Expertise. Viele Berichte über antisemitische Einstellungen enthalten keine Berichte über die Kontrolle von Drittvariablen, Modelle werden nicht getestet, Gewichtungen nicht vorgenommen etc.

Drei Analysen erscheinen uns von besonderer Relevanz:

Für einen endgültigen Bericht über den Antisemitismus wären insbesondere gesonderte Analysen der Längsschnittstudie (Befragung identischer Personen über die vergangenen 10 Jahre) hoch interessant.

Ebenso wären Analysen zum Einfluss von makro-sozialen Faktoren (Lebensbedingungen, Mentalitäten im direkten Umfeld von Personen etc.) bzw. zur Wechselwirkung mikro- und makro-sozialer Faktoren relevant, um eine vollständige Erklärung des Antisemitismus zu erreichen.

Drittens wären auf der Grundlage vorhandener Daten sicherlich Synopsen zu Teil-Fragestellungen äußerst wünschenswert. Unsere aktuellen Studien konzentrieren sich z.B. auf die Umwegkommunikation. Dazu könnten/sollten Meta-Analysen über vorhandene

Datensätze erstellt werden. Es liegen immense Datensätze vor, die eine genaue statistische Analyse unter Berücksichtigung moderner methodischer Zugänge überhaupt erst möglich machen.

Diese Analysen können in die wichtige Diskussion über zukünftige Beobachtungen von Mentalitäten einfließen. Wir haben dazu eine Reihe von Vorschlägen bereits in Arbeit und an verschiedenen Stellen publik gemacht. Die empirische Umfrageforschung verfügt bei aller öffentlichen Kritik über ein reliables und valides Repertoire an Instrumenten, auch und gerade in der Bundesrepublik. Unser Forschungsansatz ist in Europa und außerhalb von Europa relativ singulär. Die Bundesrepublik Deutschland könnte gerade in Bezug auf die Förderung wissenschaftlicher Analysen des Antisemitismus eine führende Rolle spielen.

Das auch und gerade, weil die wissenschaftliche Analyse empirischer Daten – seien sie nun qualitativer oder quantitativer Natur – von einer optimalen Ausschöpfung noch ein gutes Stück entfernt. Nicht nur im Eigeninteresse empfehlen wir dem Expertenrat, auch über zukünftige Möglichkeiten einer besseren Ausschöpfung von Daten, die Möglichkeiten weiterer Beobachtungen sowie eine bessere Kooperation zwischen Wissenschaft, Projekten und politischen Steuerungsgruppen nachzudenken.

## 10. Zusatz: Ausmaß von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Deutschland

Wie in Kapitel 1.2 dargestellt, verstehen wir Antisemitismus als ein zentrales Element eines Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Unbestreitbar weist der Antisemitismus eine Reihe von Besonderheiten auf, die ihn von anderen Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sowohl fundamental, aber auch in der Größenordnung unterscheiden (wenngleich ggf. auch für andere Elemente andere Besonderheiten diskutiert werden könnten). Zu allererst gilt dies für seine Konsequenzen, die im Holocaust ihren furchtbaren Ausdruck gefunden haben. Besonders am Antisemitismus ist auch die Gleichsetzung von Juden mit allem Übel, welches dann als Folge im schlimmsten Fall ihre Verfolgung und Vernichtung rechtfertigt – der schrecklichen Logik folgend, um das Übel los zu werden, muss die Welt von den Juden befreit werden. Und selbstverständlich bestehen antisemitische Einstellungen wie alle anderen Abwertungen aus spezifischen, konkreten Inhalten. Zugleich zeigt die Forschung, dass auch diese konkreten Inhalte gewisse Gemeinsamkeiten aufweisen. So lassen sich z.B. auf den ersten Blick verschiedene Stereotype über ganz unterschiedliche Gruppen auf zwei zentrale Dimensionen zurückführen: Immer geht es darum, einer Gruppe Wärme und/oder Kompetenz abzusprechen, ausgedrückt mit unterschiedlichen spezifischen Inhalten.

Wir meinen, dass es für ein Verständnis von Antisemitismus dennoch lohnenswert ist, auch die Abwertung und Ausgrenzung anderer Gruppen mit zu beobachten. Ein Vergleich bedeutet keinesfalls eine Gleichsetzung – um dies explizit klarzustellen –, sondern im Gegenteil, eröffnet u. E. den Blick für mögliche neue Entwicklungen des Antisemitismus. Dazu gehört vor allem die Entwicklung moderner Varianten. Aus der Forschung zum Rassismus ist bekannt, und hier liegen umfangreiche empirische Studien vor, dass traditionelle Ausdrucksweisen, wenn sie durch soziale Normen geächtet sind, in modernisierten, z. T. dann auch subtileren Facetten ihren Ausdruck finden. Beim Antisemitismus lässt sich das am Beispiel von Facetten beobachten, die über den Holocaust oder über Israel kommuniziert werden. Es ist aber denkbar, dass sich in der Zukunft auch weitere, modernisierte Facetten antisemitischer Einstellungen angehängt an andere Themen ihren Weg bahnen. Hier scheint es gewinnbringend, aus der Beobachtung von Entwicklungen, Ausdrucksweisen und auch Forschungsmethoden in Bezug auf andere Vorurteile wie etwa dem Rassismus zu lernen. Umgekehrt zeigt der Antisemitismus in besonderer Weise die verheerende, destruktive Kraft von Vorurteilen. Lernen aus der Geschichte heißt u. E. auch eine Sensibilität für die Abwertung anderer Gruppen zu entwickeln.

Die politisierte Debatte um eine „Vergleichbarkeit“ oder „Einzigartigkeit“ des Antisemitismus, über das Verständnis von modernen Varianten als im Kern Altbekanntes oder um qualitativ Neues, ist hier nicht sehr weiterführend und lenkt vom eigentlich Wesentlichen ab, nämlich der aufmerksamen Beobachtung antisemitischer Einstellungen (und auch anderer abwertender Einstellungen) und ihrer Bekämpfung.

Im Folgenden präsentieren wir einige weitere Befunde aus dem Projekt Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland zur Abwertung anderer markierter Gruppen. Stets geht es hier im Kern um abwertende und ausgrenzende Einstellungen gegenüber Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit. Dazu gehören pauschale Vorverurteilungen, plumpe Unterstellungen, Zuschreibung besonderer Eigenschaften oder Verhaltensweisen einer ganzen Gruppe, das Messen mit einem doppeltem Standard, die Zuweisung von Verantwortung an alle Gruppenmitglieder für das Verhalten Einzelner, die Übertreibung von scheinbar unüberbrückbaren Unterschieden zur eigenen Gruppe, und die Verweigerung von gleichen Rechten und moralischer Anerkennung.

Diese Ausdrucksweisen von Vorurteilen spiegeln sich in den Indikatoren, die wir zur Erfassung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit herangezogen haben. Wichtig zu bedenken sind hier vier Punkte:

Erstens haben wir zur Erfassung jedes Elements der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit nicht nur einen, sondern mehrere zuvor gut geprüfte, valide Indikatoren (Aussagen) verwendet. Mögliche Abweichungen aufgrund von Missverständnissen, besonderen Vorkenntnissen usw. einzelner Befragter bei einzelnen Aussagen können dadurch aufgefangen werden.

Zweitens können wir nur analysieren, was uns die Befragten im Interview sagen. Bei Vorurteilen (und gerade beim Antisemitismus) wissen wir aus experimentellen Studien, dass hier soziale Normen besondere Wirkung entfalten. Die Befragten wissen, dass es sozial geächtet ist, Menschen abzuwerten und Vorurteile zu äußern. Vielleicht möchten sie eigentlich auch selbst gerne tolerant sein und ein tolerantes Bild von sich vermitteln. Zugleich ist das Telefoninterview, auf dem unsere Befunde basieren, eine anonyme, und zudem vergleichsweise distanzierte Methode. Dies eröffnet die Möglichkeit, Einstellungen, auch wenn sie sozial nicht erwünscht sind, offener zu äußern. Dennoch ist anzunehmen, dass unsere Angaben über die Verbreitung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (und gerade von Antisemitismus) eher konservativ sind, d.h., das Ausmaß eher unter- als überschätzen.

Drittens erfassen wir Einstellungen, keine Charaktereigenschaften. Daher sprechen wir nicht von „Antisemiten“ oder „Rassisten“, sondern von antisemitischen und rassistischen Einstellungen. Wir wissen nicht, wie tief und fest verankert antisemitische Einstellungen und andere Elemente von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den Befragten sind. Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Einstellungen bei erwachsenen Personen ziemlich stabil sind, sich aber mit einiger Anstrengung doch verändern lassen.

Viertens – und dies ist ganz besonders wichtig – erfassen wir die einzelnen Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit mit inhaltlich unterschiedlichen und von ihrer Formulierung her „härteren“ oder „weicheren“ Indikatoren. Daher ist es nicht möglich und sollte in jedem Fall unterbleiben, die einzelnen Elemente miteinander zu vergleichen, also

etwa festzustellen, die Deutschen neigten weniger zum Antisemitismus als zur Fremdenfeindlichkeit.

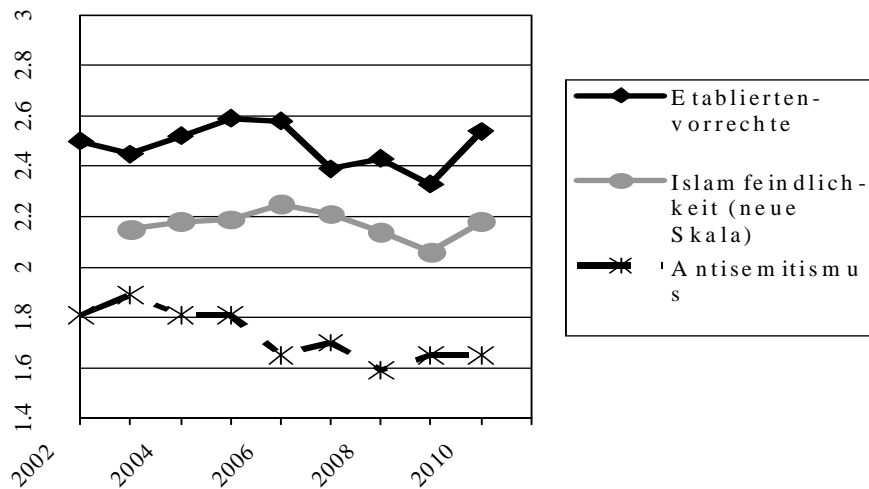
In den folgenden Abbildungen (34a-c) sind die Skalenmittelwerte der einzelnen Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit abgebildet, jeweils zusammengesetzt aus mehreren Indikatoren mit einem minimalen Wert von 1 und einem maximalen Wert von 4. Ergänzend werden die Häufigkeiten der einzelnen Aussagen, die als Indikatoren verwendet wurden, berichtet. Hierfür wurde der Prozentsatz jener Befragten, die einer Aussage „eher“ zugestimmt haben und jener, die der Aussage „voll und ganz“ zugestimmt haben, addiert. Die Angaben für alle Indikatoren und Hinweise auf die Signifikanz der Entwicklung finden sich in Tabelle 9. Nicht alle augenscheinlichen Unterschiede sind statistisch signifikante Unterschiede. Statistisch signifikante Entwicklungen werden als solche hervorgehoben.

Die Betonung von **Etabliertenvorrechten** hat im vergangenen Jahr deutlich und signifikant zugenommen. Waren beispielsweise in 2009 noch 30% der Befragten der Ansicht „Wer schon immer hier lebt, sollte mehr Rechte haben, als die, die später zugezogen sind“, sind dies in 2010 knapp 38% (2002: 40%). Die Zustimmung zur Aussage „Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben“ steigt auf fast 65% der Befragten (2002: 58%, 2009: 54%).

Auch die **Islamfeindlichkeit** ist – nach mehreren Jahren mit abnehmendem Trend – im Vergleich zu 2009 signifikant gestiegen. 26% der befragten Deutschen stimmen in 2010 im Vergleich zu 21% in 2009 (2003: 26,5%) zu „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.“, 39% gaben in 2010 an: „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.“ In 2009 waren dies 32% (2002: 31%).

Seit 2008 deutet sich ebenfalls ein erneuter Anstieg von klassischem **Antisemitismus** (s. Abbildung 34a) an. Das Niveau liegt allerdings immer noch unter dem von 2002. Der Anstieg ist vor allem bei Israel-bezogenem Antisemitismus (hier nicht abgebildet) zu beobachten. 38 Prozent stimmen in 2010 zu: „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat“ und 57 Prozent sagen: „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.“

Abb. 34a. Entwicklung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Etabliertenvorrechte, Islamfeindlichkeit, klassischer Antisemitismus.

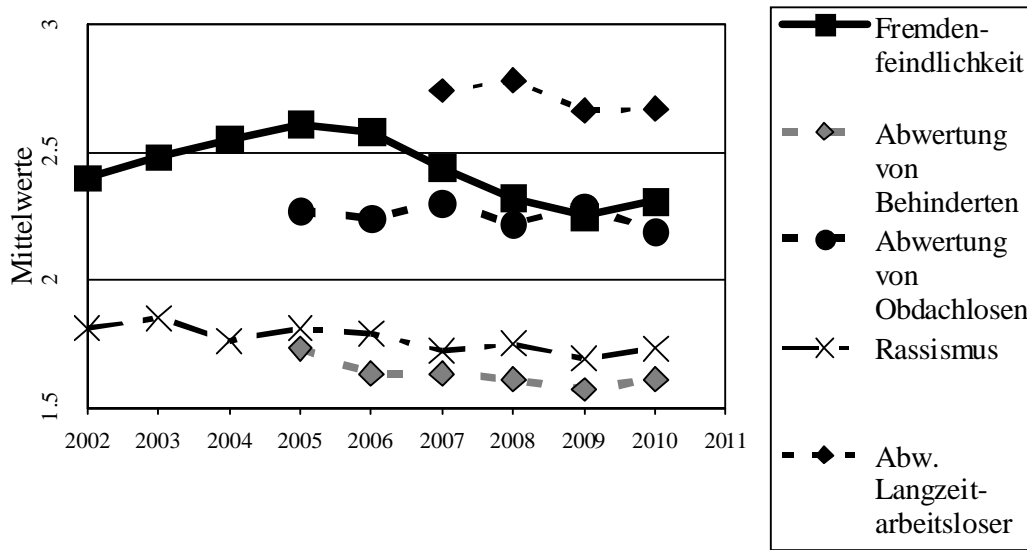


Anm.: Die Islamfeindlichkeit ist in der vorliegenden Form erst seit 2003 erfasst. Der Antisemitismus ist hier als klassischer Antisemitismus erfasst.

Im letzten Jahr kaum verändert hat sich das Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit und Rassismus** (Abb. 34b). Das Niveau liegt tendenziell niedriger als in 2002. Nahezu stabil ist auch **die Abwertung von obdachlosen und behinderten Menschen** seit 2005 (vorher anders gemessen) und die Abwertung von **Langzeitarbeitslosen** (erfasst seit 2007). Fast die Hälfte der Deutschen (49 Prozent) ist z.B. in 2010 der Ansicht: „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.“ 47 Prozent unterstellen in 2010 u.a.: „Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden.“ 31 Prozent stimmen in 2010 u.a. der Aussage zu: „Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden“ und befürworten damit die Ungleichbehandlung und den Ausschluss obdachloser Menschen aus dem öffentlichen Raum.



Abb. 34b. Entwicklung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Abwertung von behinderten, obdachlosen und langzeitarbeitslosen Menschen.



Das Ausmaß von **Sexismus** sinkt seit 2002 fast kontinuierlich. So sind z.B. 20 Prozent der befragten Deutschen in 2010 der Ansicht (verglichen mit 29,4 Prozent in 2002): „Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.“ Auch die Abwertung von **homosexuellen Menschen** ist seit 2005 (vorher anders gemessen) rückläufig. 25,3 Prozent lehnen es in 2010 u.a. eher oder voll und ganz ab „Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern“ zu erlauben und verweigern damit homosexuellen Menschen die gleichen Rechte, Privilegien und Schutzräume, die mit der Ehe einhergehen. In 2002 taten dies noch 40,5 Prozent der Befragten.

Abb. 34c. Entwicklung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Homophobie und klassischer Sexismus.

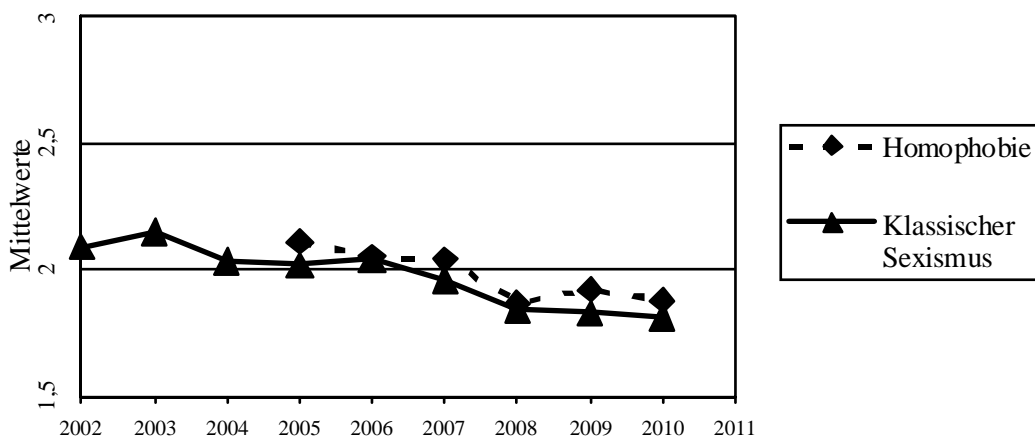


Tabelle 9. Häufigkeit der Zustimmung zu einzelnen Indikatoren von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit 2002, 2009, 2010.

	2002	2009	2010	Signifikanz der Veränderung von 2002-2010	Signifikanz der Veränderung von 2009-2010
<b>Rassismus</b>					
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da sie deutscher Abstammung sind.	22	14,4	19,1	n.s.	**
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	16,4	11,3	11,3	***	n.s.
<b>Fremdenfeindlichkeit</b>					
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	55,4	45,8	49,4	**	n.s.
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	27,7	23,6	24,4	*	n.s.
<b>Antisemitismus</b>					
Juden haben in Deutschland zuviel Einfluss.	21,6	16,5	16,4	***	n.s.
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	16,6	10,8	12,5	***	n.s.
<b>Etabliertenvorrechte</b>					
Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben.	57,8	53,7	64,7	***	***
Wer schon immer hier lebt, sollte mehr Rechte haben, als die, die später zugezogen sind.	40,9	30,1	37,7	n.s.	***
<b>Sexismus</b>					
Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	29,4	20,7	20	***	n.s.
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	18,7 (2005)	13,5	14	***	n.s.
	<b>2003</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	Signifikanz der Veränderung von 2003-2010	Signifikanz der Veränderung von 2009-2010
<b>Islamophobie</b>					
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	26,5	21,4	26,1	n.s.	**
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	31	32,2	38,9	**	***
	<b>2005</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	Signifikanz der Veränderung von 2005-2010	Signifikanz der Veränderung von 2009-2010

<b>Homophobie</b>					
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	34,8	27,8	26,1	***	n.s.
Homosexualität ist unmoralisch.	16,6	15,7	16,3	n.s.	n.s.
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein.	40,5	29,4	25,3	***	n.s.
<b>Obdachlosenabwertung</b>					
Die Obdachlosen in den Städten sind unangenehm.	38,9	35,1	34,2	***	n.s.
Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.	22,8	26,3	28	n.s.	n.s.
Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.	35	36,3	31,2	***	*
<b>Behindertenabwertung</b>					
Für Behinderte wird in Deutschland zu viel Aufwand betrieben.	8,3	5,3	6,8	***	**
Viele Forderungen von Behinderten finde ich überzogen.	15,2	11,5	8,6	***	n.s.
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.	7,5	6,5	6,2	***	n.s.
	<b>2007</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	Signifikanz der Veränderung von 2007-2010	Signifikanz der Veränderung von 2009-2010
<b>Abwertung von Langzeitarbeitslosen</b>					
Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden.	49,3	47	47,3	n.s.	n.s.
Ich finde es empörend, wenn sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen.	60,8	57,2	58,9	*	n.s.

## 11. Literatur

--- im Rahmen des Berichtes über das Projekt sind hier nur eigene Beiträge genannt ---

Küpper, Wolf & Zick (in Vorbereitung). Group-Focused Enmity in the center of Europe. Berlin.

Küpper, B. & Zick, A. (2010). Religion and prejudice in Europe – New empirical findings. Brussels: Alliance. ([www.uni-bielefeld.de/ikg/zick](http://www.uni-bielefeld.de/ikg/zick))

Zick, A. (1997). Vorurteile und Rassismus – eine sozialpsychologische Analyse. Münster: Waxmann.

Zick, A. (2004). Soziale Einstellungen. In G. Sommer & A. Fuchs (Hrsg.), Krieg und Frieden: Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie (S. 129 – 142). Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union.

Zick, A. (2010a). Antisemitism. In J. M. Levine & M. A. Hogg (Eds.), *Encyclopedia of group processes and intergroup relations*, Issue 1 (pp. 22-25). Newbury Park: Sage.

Zick, A. (2010b). Aktueller Antisemitismus im Spiegel von Umfragen – ein Phänomen der Mitte. In M. Schwarz-Friesel, E. Friesel & J. Reinharz (Hrsg.), *Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte* (S. 225 – 245). Berlin: de Gruyter.

Zick, A. & Küpper, B. (2005). Transformed anti-Semitism – a report on anti-Semitism in Germany. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung, jetzt: International Journal of Conflict and Violence Research (ijcv.org)*, 7, 50-92.

Zick, A. & Küpper, B. (2007). Antisemitische Vorurteile – eine sozialpsychologische Perspektive. In: Imbusch, P. (Hrsg.): *Gerechtigkeit - Demokratie - Frieden: Eindämmung oder Eskalation von Gewalt?* (AFK-Friedensschriften, Bd. 33) (S. 318-340). Baden-Baden: Nomos.

Zick, A. & Küpper, B. (2008). Rassismus. In L.-E. Petersen & B. Six (Hrsg.), *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen* (S. 111-120). Weinheim: BeltzPVU.

Zick, A., Küpper, B. & Heitmeyer, W. (2010). Prejudices and group-focused enmity – a socio-functional perspective. In A. Pelinka, K. Bischof & K. Stögner (Eds.), *Handbook of Prejudice* (pp. 273 – 302). Amherst, NY: Cambria Press.

Zick, A., Küpper, B. & Legge, S. (2009). Nichts sehen, nichts merken, nichts tun. Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 168-189). Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

Zick, A., Lobitz, R. & Groß, E.-M. (2010). Krisenbezogene Gleichwertigkeitskündigung. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 8* (S. 72-86). Berlin: Suhrkamp.